

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Neulagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Haack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 199.

Elbing, Freitag

26. August 1892.

44. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Budapest, 24. Aug. Wegen geringfügiger Ursache beschlossen die Bediensteten der Omnibus-Gesellschaft, den Dienst einzustellen. — Seit heute Morgen ist der Omnibus-Verkehr thätig wieder eingestellt. Die Omnibus-Besitzer erklärten sich mit den streikenden Bediensteten für solidarisch, da es sich darum handelt, von der Polizei gewisse Verkehrs-Erleichterungen zu erlangen. Die Polizei drohte den Omnibus-Besitzern mit Entziehung der Lizenz, falls dieselben nicht bis zum 27. August wieder ihre Fahrten aufnehmen.

Telex, 24. Aug. In Folge niedrigen Wasserstandes ist die Personenschiffahrt zwischen Herrn- und Weichsel-Verkehr eingestellt.

Brüssel, 25. Aug. Der Spezialcorrespondent eines hiesigen Bureau's demotiviert die Meldungen der Blätter, daß bei Mons eine anti-französische Kundgebung stattgefunden. Es habe keine Mißhandlung französischer Arbeiter durch Belgier stattgefunden.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 25. August. Abermals wendet sich die „Post“ in einem längeren Artikel, in welchem sie die Anordnung des Kaisers, an den heißen Nachmittagen die Schulen geschlossen zu halten, bespricht, an den obersten Kriegsherrn und erwartet einen Erlaß, der die Abhaltung von Manövern, Übungen oder Marschen untersagt. Wenn schon das Turnen bei der tropischen Hitze bedenklich erscheint, so schreibt das zitierte Blatt, was muß man erst von militärischen Übungen denken. Mit Spannung haben wir auf die Verfügung des obersten Kriegsherrn gewartet, daß bei dieser Hitze keinerlei Marsche, Übungen oder Manöver den Soldaten zugemutet werden. Wir haben solche Erlasse bisher nur vereinzelt aus dem Auslande erfahren. Noch gestern Abend wurde amtlich gemeldet, daß der Generalleutnant von Rosenfeld in das Manövergelände abgereist sei. Sollte man in der

That in diesen Tagen Manöver abhalten wollen? Wir vermögen es nicht zu glauben, wir hoffen vielmehr, daß die Gegenbefehle inzwischen bereits ergangen seien, wenn man sie gleich nicht zur öffentlichen Kenntniß brachte. Die Nothwendigkeit solcher Maßregeln leuchtet ohne weiteres ein. Mit diesem Bedauern nur kann man von hier und dort Nachrichten lesen, daß Soldaten vom Hitzschlag getroffen worden seien. Gegenwärtig ist man überdies genöthigt, auch das Vordringen des unheimlichen asiatischen Gastes zu berücksichtigen, der in Hamburg schon nur zu viele Menschen dahingerafft. Nichts ist verkehrter, als der Cholera gegenüber furchtsam zu sein. Aber wo die Furcht nicht am Platze ist, da ist die Vorsicht geboten. Niemand kann wissen, wie lange die gegenwärtige Hitze noch andauert. Deshalb ist es nöthig, für den schlimmeren Fall Vorkehrung zu treffen. Und die Militärverwaltung kann nicht angelegentlich genug gemahnt werden, bei dieser Temperatur alle engeren Anforderungen an die Soldaten, an das Volk in Waffen, zu vertagen.

Treffend und beherzigenswerth erscheint uns, was Pariser Blätter zu derselben Frage schreiben, indem sie Beschwerde führen über die Anfälle, welche die Hitze bei den Manöverübungen veranlaßt hat. „Einüben“, sagt der „Temps“, „ist nicht gleichbedeutend mit Töbden. Wir haben Soldaten, um das Vaterland zu verteidigen und nicht, um einen ungleichen Kampf gegen die Sonne zu unternehmen.“ Der „Gclair“ sieht ein Hochverrathsverbrechen in der Ueberanstrengung, welche den Truppen in diesen heißen Tagen zugemutet worden. Besonders den Reservisten gegenüber wäre größere Schonung Pflicht gewesen. Andere Journale erinnern an die Vorschriften, welche den Befehlshabern der Truppen gestattet, im Nothfalle die Manöverpläne nach Gutdünken abzuändern, um den Soldaten eine zu große Anstrengung zu ersparen — Vorschriften, deren man sich fast nirgendwo erinnert habe. In der That hält der Kriegsminister Freycinet es für nöthig, in einem Rundschreiben an die Korpsbefehlshaber auf sie hinzuweisen. Er befiehlt darin insbesondere, die weniger rüstigen Reservisten von den Marschregimentern auszuschließen.

Es ist seltener kein Zweifel mehr verstatet, daß das lange Gefeuchte nunmehr Thatsache geworden, daß die Cholera die deutsche Grenze überschritten hat. Nach den Mittheilungen, die aus Hamburg vor gestern zu uns gelangt waren, mußte man schon argwöhnen, daß die in der Hansestadt aufgetretenen zahlreichen Erkrankungen die Symptome der asiatischen Cholera aufweisen würden. Eine Darstellung des „Hamb. Correspond.“ konstatirt leider, daß jener Verdacht begründet gewesen. Das sicherlich aus amtlicher Quelle schöpfende Blatt schreibt, vorgestern seien

in Hamburg 126 Fälle von choleraartigen Erkrankungen vorgekommen, von denen eine größere Zahl einen tödtlichen Verlauf genommen habe. Bei mehreren Erkrankten seien die Symptome der asiatischen Cholera festgestellt worden. Die Medizinalbehörde und die Polizei habe für die Lokalisierung der Krankheit auf die am stärksten betroffenen Theile der Altstadt und für schnelle Hilfeleistung die energischsten Maßregeln getroffen. Auch gestern sei die Zahl der neu gemeldeten Erkrankungsfälle eine sehr große.

Es wäre nichts verkehrter, als nun in stumpfe verzweifelte Klage auszubrechen, oder gar hoffnungslos die Hände in den Schoß sinken zu lassen wie der Türke, der sein Köpfe mit apathischer Gelassenheit anstarrt. Einmal ist es noch absolut nicht Bedingung, daß die Seuche nicht lokalirt werden könnte; als sie das letzte Mal über den Erdtheil raste, wurden auch einzelne vorgeschobene Posten in Deutschland, wie Breslau, von ihr nicht verschont und gleichwohl zog sie ohne nennenswerthe Ausbreitung von unserem Vaterlande weg. Ferner ist immerhin zu berücksichtigen, daß die alte Handelsempor an der Elbe mit ihrem architektonisch interessanten, aber hygienisch sehr bedenklichen Antiquariat von ehrwürdigen Bauten, spitz- und schiefwinkligen Gassen und mangelhaften Kanalisations-Einrichtungen, und bei der durch den überseeischen Verkehr besonders gesteigerten Gefährdung in weit geringerem Grade die günstigen Voraussetzungen für eine Bekämpfung des grauen Feindes bietet, als die deutsche Hauptstadt mit ihrer breiten Straßenanlage und den musterhaften hygienischen und klinischen Einrichtungen. In jedem Falle muß man sich mit dem energischen Willen, keine schwächliche Angst zu zeigen; was menschliches Wissen und ärztliche Kunst vermögen, steht hier so reichlich zu Gebote, wie nur irgendwo auf dem Erdenrunde, und die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, daß der Charakter der Seuche da, wo die prophylactischen Vorbedingungen in beträchtlichem Maße erfüllt sind, wesentlich milder sich gestalten, als man nach den schreckenvollen Ueberlieferungen der Vorzeit argwöhnen müßte.

Die „Hamb. Nachr.“ welche am besten über die Situation informirt zu sein scheinen, berichten Folgendes: „Besonders stark heimgesucht sind die engeren Straßen und Höfe. Aus einem Hofe der Steinstraße allein wurden gestern Nachmittag sechs erkrankte Personen abgeholt, von welchen eine gestorben ist. Auf recht mangelhafter Information muß eine anderweitige Mittheilung beruhen, nach welcher gestern Morgen von 9—12 Uhr kein Todesfall constatirt worden ist, während doch an einer einzigen hiesigen Meldestation nicht weniger als 35 Sterbefälle in Folge der Krankheit von Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr bekannt gegeben worden sind, so wie 48 Erkrankungen; Fälle von starker Cholera

nicht einmal gerechnet. In einzelnen Fällen haben Aerzte bereits ohne Weiteres als Todesursache asiatische Cholera bezeichnet. Rücksichtslose Kenntnissgabe über den Stand der Dinge dürfte das einzig Richtige sein, damit das Publikum weiß, in welcher Gefahr es schwebt.“

Wir sind derselben Meinung. Hier hilft kein Verhüllen mehr; nur allein die Erkenntniß der ganzen Gefahr wird das Publikum veranlassen, die weitgehendsten Abwehrmaßregeln zu ergreifen, und das scheint augenblicklich überall dringend geboten.

Zu verschiedenen Zeitungen war behauptet worden, daß die beschlagnahmten Weinvorräthe des Königs Georg V. von Hannover sich merkwürdig verhalten hätten, da sie von 30 bis 40000 Flaschen auf 7000 Flaschen zusammengeschrumpft seien. Dazu wird dem „Hamb. Correspond.“ von zuständiger Seite geschrieben: Die Sequesterverwaltung fand bei ihrer Einrichtung einen buchmäßigen Gesamtbestand von 19.212 Flaschen Wein vor. Darunter war eine große Menge alter Bordeaux- und Rheinweine, die nach dem Urtheil des in seiner Amtstätigkeit belassenen königlich hannoverschen Kellermeisters nicht länger aufzubewahren waren, wenn sie nicht schließlich werthlos werden sollten. Demgemäß wurden von der Sequesterverwaltung in den Jahren 1870 und 1872 im Ganzen 12.060½ Flaschen meistens Bordeaux- und Rheinweine öffentlich meistbietend verkauft und der Erlös an die Kasse der Verwaltungs-Commission abgeliefert. Der Rest ist dem Vertreter des Herzogs von Cumberland nach Aufhebung der Beschlagnahme ausgemündigt worden.

Das neue serbische Ministerium ist endgiltig gebildet. Dasselbe ist folgendermaßen zusammengesetzt: Advokat Jovan Adamowitsch, Präsidium und Aeußeres; General Anton Bogitschewitsch, Kriegsminister; Staatsbahndirektor Dimitrije Stojanowitsch, Finanzminister; Universitätsrektor Kostja Alkowitz, Unterrichtsminister; Advokat Stojan Ribicak, Minister des Innern; Abgeordneter Zivoin Belitschewitsch, Justizminister; Direktor der Hypothekbank (Uprava Fondova) Sotogor Swozitsch, Handelsminister. Sämmtliche Mitglieder des Kabinetts gehören der liberalen Partei an und sind entschiedene Anhänger des Regenten Mitsich, dabei russenfeindlich. Adamowitsch war zu wiederholten Malen Minister, einige Wochen sogar Ministerpräsident; desgleichen hatten schon der Kriegs- und der Unterrichtsminister in früheren liberalen Kabinetten die gleichen Portefeuilles inne. General Bogitschewitsch ist ein Verwandter der Königsfamilie, ein gemäßigter Mann, der großen Einfluß in der Armee besitzt. Professor Boshkowitz, ein ungarischer Serbe, ist einer der

Fenileton.

Von der chinesischen Grenze.

Aus dem Tagebuch eines Verbannten.

Von D. Litvin.

Unser ganzes Verbrechen bestand darin, daß wir junge Leute uns gehemer Zusammenkünfte schuldig gemacht hatten, wo wir unsere Zustände frei und rückhaltlos besprechen konnten. Gehelmt natürlich, weil es in Rußland öffentlich nicht möglich ist, in irgend einer Richtung eine aufschüttende Kritik zu üben, selbst dort nicht, wo sie im Interesse des allgemeinen Wohles, ja der Regierung selbst liegen würde. In anderen Ländern hätte man sich um ein Beginnen wie das unsere gar nicht bekümmert, in Rußland wurde es als Verschwörung denunzirt und behandelt. Da eigentlich nichts Wahrscheinliches gegen uns vorlag, so wurden wir nach längerer Haft als „des Mißthuns verdächtig“ ohne eigentliche Untersuchung, ohne daß man uns vor Gericht stellte, ungehört, ohne daß man ein Urtheil über uns gesprochen hätte, einfach nach Sibirien verschickt.

Vorläufig schleppte man uns von einem Gefängniß in das andere. Es galt erst eine Strafkolonie zu sammeln. In jedem Orte schlossen sich neue Verbrecher oder Unglückliche uns an. Endlich war die nöthige Zahl beisammen, und der große Zug nach Sibirien konnte sich in Bewegung setzen. Unsere Kolonne war, wie wohl jede, eine große Musterkarte aller Völker Rußlands. Männer und Frauen, Kinder und Greise waren in derselben vertreten, alle Stände, alle Berufsarten und alle Sorten von Verbrechern, sogenannte politische Verbrecher in allen Nuancen, wirkliche Nichtisten, einfach Compromittirte, solche, die einmal im Unmuth irgend ein scharfes Wort ausgesprochen hatten, und vollkommen Unschuldige, die auf einen Verdacht hin, oder weil sie irgend einer einflußreichen Person mißliebige waren, von der Heimath losgerissen und in die fernsten wilden Urwälder oder unwirthlichen Steppen Ostasiens, gleichsam als Menschenhändler im Interesse Rußlands gemorfen wurden, Mörder, Todtschläger, Räuber, Diebe, Sektierer und endlich auch Bagabunden, die man los werden wollte.

Gleich im Anfange, als wir unseren großen Marsch antraten, fiel mir unter den weiblichen

Schicksalsgenossinnen eine junge Frau auf, halb bäuerlich gekleidet, welche ihrer Tracht nach und auch nach ihrem Typus zu schließen, aus dem Süden Rußlands zu stammen schien. Es war eine mittelgroße, schlank Gestalt mit edlen Formen, mit einem hübschen, ausdrucksvollen Kopf, leicht gebräuntem Teint, dunklem Haar und dunklen Augen. Insbesondere war es das Profil, der an die sonnigen Gesichte Italiens mahnende keine Schnitt der Nase, welche dafür sprach, daß sie ukrainisches oder Kosakenblut in den Adern hatte. Ich fragte sie nicht, wer sie sei, ich sagte ihr auch nicht, wer ich war, aber ich benützte jede Gelegenheit, die sich mir bot, um ihr kleine Dienste, an sich werthlose Aufmerksamkeiten zu erweisen, welche unter diesen Verhältnissen im Werthe fliegen und auf die Unglückliche einen tiefen Eindruck zu machen schienen. Das erste Mal sah sie mich verwundert an und wurde roth, dann dankte sie mir jedes Mal stumm durch einen langen Blick ihrer leuchtenden, seelenvollen Augen.

Nachdem wir Aften erreicht hatten, begann sich der Transport langsam zu vermindern. In jeder Station ließen wir einen Theil der Verurtheilten zurück. Viele wanderten in die Bergwerke; es waren die zu den strengsten Strafen Verurtheilten. Andere blieben in Festungen oder an anderen Orten, wo sie im Dienste des Staates irgend welche Arbeiten zu verrichten hatten, zurück.

Wir, die Verurtheilten, und ein auffallend großes Prozent der Frauen, wir wanderten immer weiter gegen Osten. Man brauchte dort, jenseits der letzten russischen Städte und Colonien, Ansiedler, welche die Urwälder auszotteten, die Steppen urbar machen sollten, Pioniere, wie sie vordem in den Prärien und Wäldern Nordamerikas erst einzelne Farmen gründeten, aus denen mit der Zeit größere Ansiedlungen, Dörfer wurden, die heute vollreiche Städte sind. Ein ähnlicher Prozeß hat sich auch an Rußlands Ostgrenze vollzogen und vollzieht sich weiter unbemerkt von dem civilisirten Europa, das sich um diese Dinge wenig oder gar nicht kümmert.

In der letzten Grenzstadt wurde wieder einmal Halt gemacht und längere Rast gehalten. Ich fand Gelegenheit, mich wieder der jungen Frau zu nähern, der ich bereits wiederholt meine Theilnahme bewiesen hatte, und diesmal ersuhr ich ihren Namen und ihre Geschichte.

„Sie sind so gültig gegen mich,“ sprach sie, indem sie zu Boden blickte, während sie ihre Hände im

Schooß gefaltet hielt, „daß ich Ihnen eine Erklärung schuldig bin. Vielleicht werden Sie dann finden, daß ich Ihrer Nachsicht, Ihres Mitleides unwürdig bin. Sie sind ein politischer Verbrecher, während ich schwere Schuld auf mich geladen habe. Mein Name ist Marina Kowalewitsch, ich bin die Tochter eines Priesters und war an einen kleinen Gutbesitzer in der Nähe von Kiew verheirathet. Ich will Ihnen nicht Dinge erzählen, die Ihnen wahrscheinlich ziemlich gleichgültig sein werden. Genug, mein Mann, den ich aus Liebe nahm, kam in schlechte Gesellschaft und wurde mehr und mehr zum Spieler, zum Trunkenbold, der sein Hab und Gut verschwendete, doch dies Alles hätte ich ihm noch verziehen, ebenso wie seine Mißhandlungen. Doch eines Tages — erfuhr ich, daß er eine Andere liebte. Von dieser Stunde an war ich von Haß gegen ihn erfüllt, und als er eines Tages wieder betrunken, seiner Sinne kaum mächtig, nach Hause kam und auf meine Vorwürfe mit Schlägen antwortete, stieß ich ihm ein langes Messer in die Brust. Er blieb auf der Stelle todt. Nun wissen Sie Alles, und Sie wissen auch, wem Sie Ihre Theilnahme zuwenden.“

Ich reichte ihr die Hand. „Jetzt, nachdem ich Ihre Geschichte kenne,“ sagte ich, „kann ich Sie nur um so mehr bedauern. Sie sind in meinen Augen keine Verbrecherin, sondern eine Unglückliche, doppelt unglücklich, weil Ihr Gend Sie zu einer That gezwungen hat, welche von der Gesellschaft als Verbrechen angesehen und bestraft wird. Wenn ich Ihnen irgendwie nützlich sein kann, dann bitte ich in jeder Lage auf mich zu zählen.“

„Ich danke Ihnen,“ sprach sie, und damit endete unsere Unterredung.

Einige Tage später wurden wir in dem Hofe des Gefängnisses versammelt, und der Kommandant, ein kleiner, dicker, gutmüthig aussehender Mann mit schlauen lustig blitzelnden Augen kündigte uns an, daß wir an der chinesischen Grenze angesiedelt werden sollten, und daß man uns — um uns das Leben in der Wildniß erträglicher zu machen — so weit der Vorrath an Frauen reiche, paarweise ansiedeln und verheirathen wolle. „Natürlich,“ schloß er seine Rede, „hat die hohe Regierung keine Zeit, sich mit derlei Dingen lange aufzuhalten. Wir können Euch hier weder einen Ball geben, noch Zeit lassen für Kurmachelei und Liebesgetändel. Somit gebe ich jedem fünf Minuten Zeit, seine Gefährtin zu wählen. Der erste Trommelwirbel leitet die Wahl ein, bei

dem zweiten muß jeder mit sich im Reinen sein. Wer bis dahin nicht gewählt hat, der bekommt eben keine Frau.“

Wir sahen uns erstaunt an. Mancher suchte die Achseln, andere lächelten. Die Situation war wenigstens neu und es fehlte ihr nicht an einem humoristischen Beigeschmack.

Ich war sofort entschlossen. Ich ging auf Marina zu, reichte ihr die Hand und fragte sie, ob sie meine Frau werden wolle. Sie sah wieder wie versteinert da, die Hände gleichsam wie betend im Schooß gefaltet, den Kopf gesenkt. Langsam richtete sie sich auf, sah mich an, lächelte und nickte dann zustimmend.

Als zum zweiten Male der Trommelwirbel erscholl, hatten alle Mädchen und Frauen ihren Gatten gefunden. Eine Stunde später waren wir getraut.

Am nächsten Tage legten wir, von Kosaken eskortirt, unsere Wanderung fort. Einige Zeit blieben wir noch beisammen, dann zerstreuten wir uns nach den verschiedensten Richtungen. Marina und ich wurden durch ein Kosakenpiqueet bis hart an die chinesische Grenze geführt, und hier mitten im Urwald unserem Schicksal überlassen. Man hatte uns für's erste erste Waffen und Munition, die nothwendigsten Werkzeuge, einen Pflug, eine Ziege, einen großen, kräftigen Hund, Saatcorn und Lebensmittel für zwei Wochen zurückgelassen. Dann ritten die Kosaken davon, das schwermüthige Vieh, das sie sargen, verlang in der Ferne, und wir waren allein in der Wildniß.

Nings um uns war der Urwald mit seinen riesigen Bäumen, welche die Himmelsdecke zu stützen schienen, und deren Zweige eine grüne Kuppel bildeten, durch welche das Sonnenlicht nur spärlich hereinbrang, mit seinem undurchdringlichen Dickicht, nur hier und da durch kleine Büschen und Sumpfe unterbrochen. In dieser stillen, einförmigen Einsamkeit schien es uns anfangs, daß wir gar nicht mehr lebten, daß der Tod uns gefangen hielt, oder vielmehr, das Nichts, das da war, ehe Leben entstand.

Hier, in dieser zugleich erhabenen, in ihrer Eintönigkeit traurigen und durch ihre urwäldische, von der Natur, von der Hand des Menschen unberührt Natur wunderbar schönen Umgebung machten wir noch einmal alle jene Stadien durch, welche die Menschheit seit Jahrtausenden auf ihrem Wege zur Kultur durchgemacht hat.

Zuerst lebten wir als Höhlenbewohner, gleich den ersten Menschen, welche die alte Welt bewohnten. Um uns vor den Raubthieren zu sichern, richteten wir uns

bedeutendsten serbischen Philologen. Bekannt ist der neue Minister des Innern, Ribarac, durch seine heftigen Reden gegen die Radikalen in der Stupschina. Von den übrigen Ministern ist außer ihrer Beamten-tätigkeit nichts bekannt, und ob der Staatsbahn-direktor Sojanowitsch im Stande sein wird, Ordnung in die serbischen Finanzverhältnisse zu bringen, muß von vornherein bezweifelt werden.

Die Arbeiterunruhen in Amerika, welche zu einem förmlichen Aufstand ausgewachsen waren, sind mit Hilfe der aufgebotenen Truppen jetzt zum größten Theil beigelegt. Man hat bei demselben bekanntlich drei Ausstandsherde zu unterscheiden; einmal den großen Bergarbeiterausstand in Tennessee, dann den allgemeinen Weichenstellerausstand mit dem Sitz in Buffalo und endlich den noch immer nicht ganz beendeten Streik der Stahlarbeiter auf den Carnegie'schen Werken in Homestead. Letzterer war zwar vorläufig beigelegt, ist aber wieder aufgeflacert. Doch ist es hier wenigstens zu keinen erneuten Unruhen gekommen. Wie sich die Lage in dem Weichenstellerausstand gestalten wird, läßt sich noch nicht übersehen, wenn man auf beiden Seiten zu einem längeren Ausmarsch entschlossen ist. Doch ist hier wenigstens im allgemeinen durch die Truppen die Ruhe wieder hergestellt und ein Schutz der Nichtstreikenden gegen Angriffe der Streiker ermöglicht worden. Man hält in New-York die Militärgeneration bereit, jeden Augenblick an den Schauplatz des Aufstandes abzurücken. Doch glaubt man mit den in Buffalo stationierten Truppen ausreichen zu können.

Die heftigsten Kämpfe haben zwischen den Bergarbeitern in Tennessee und den dortigen Truppen stattgefunden. Diese Kämpfe spielten sich wesentlich in Coal Creek ab. Dort versuchte eine Schaar von 4000 Bergleuten mit Gewalt sich der Gefangenenhaus-arbeiter zu bemächtigen, wurde aber von einer dort stationierten kleinen Militärtruppe unter heftigem Blutvergießen zurückgetrieben. Danach schlossen sich weitere Kämpfe mit neuen Militärtruppen, die aber schließlich damit endigten, daß die Bergleute sich zu einem großen Theil den Truppen ergaben. Ein Theil verjagt immer noch Widerstand, aber nicht mehr in der bisherigen offenen Weise, sondern aus dem Hinterhalt. Man nimmt an, daß es gelingen wird, diese auch bald auseinanderzutreiben.

Inland.

Berlin, 24. Aug. Der Kaiser wird, wie die „N. Pr. Ztg.“ erfährt, bis Ende August in Potsdam verbleiben. Es ist neuerdings wieder fraglich geworden, ob er die geplante Reise nach Celle antreten werde. Am 4. September gedenkt er sich nach Göttingen, und nach erfolgter Rückkehr zu den Kaiser-Manduren zu begeben.

Der preussische Kultusminister hat sich gegenüber dem Wunsch auf Errichtung einer Standesvertretung der Apotheker ablehnend verhalten, jedoch angeordnet, daß zur Erörterung allgemeiner pharmazeutischer Fragen auch Apothekenbesitzer aus den Provinzen als Sachverständige einberufen werden sollen. Vorbereitende Schritte sind hierzu bereits seitens der preussischen Behörden geschehen. Dabei sind, wie in dem Geschäftsbericht des Deutschen Apothekervereins für 1891-92 hervorgehoben wird, die Organe dieses Vereins in erster Linie berücksichtigt worden. Der Kultusminister beabsichtigt, sechs Apotheker aus den Provinzen zu den Beratungen der technischen Commission für pharmazeutische Angelegenheiten hinzuzuziehen. Diese erweiterte Commission soll sich zunächst beschäftigen mit der Beratung des Entwurfes über eine Neuordnung der Bestimmungen über Einrichtung und Betrieb von Apotheken, sowie über die Ausführung der Apothekenrevisionen. Es soll für je zwei Provinzen ein Apotheker einberufen werden.

Die behufs Einrichtung eines Blutzuges Berlin-Dresden im Frühling d. J. zwischen der diesseitigen und der belgischen Eisenbahnverwaltung eröffneten Verhandlungen haben, dem Vernehmen nach, zu einem grundsätzlichen Einverständnis zwischen den beiderseitigen Regierungen geführt. Dem end-

giltigen Abschluß der bezüglichen Verhandlungen dürfte im nächsten Jahre entgegenzusehen sein. Als mittlere Fahrgehwindigkeit des neuen Zuges soll die Zurücklegung von 100 Kilometern in der Stunde angenommen sein.

Bei der Reichstags-Ergebniswahl im Wahlkreis Sagan-Sprottau erhielt der konservative Kandidat v. Albring bis jetzt 6268, der freisinnige Mueller 4977 und der Kandidat der Sozialisten Zubeil 1408 Stimmen.

Die Vorarbeiten für die an den Bundesrath gehende Vorlage, betreffend die Abänderung der Bestimmungen für die Sonntagsruhe, haben zu umfangreichen Erhebungen geführt und zwar nicht nur bei der Reichspostverwaltung, sondern auch bei anderem behördlichem Verlehr.

In Folge des amtlich konstatierten Auftretens der asiatischen Cholera in Hamburg sind hier die strengsten Schutzmaßregeln getroffen worden. Sämmtliche auf dem Lehrter Bahnhofe eintreffenden Gepäckstücke werden desinfiziert; in Weissenhof sind 60 Cholera-Varanen erbaut worden. In Berlin selbst ist bis jetzt noch kein Fall von asiatischer Cholera konstatiert worden.

Celle, 24. Aug. Die „Westf. Allg.“ spricht in ihrer heutigen Nummer die Zuversicht aus, daß der Kaiser sowohl als auch die Spitze der Heeresleitung sich veranlassen sehen, angesichts der in Westdeutschland drohenden Choleraepidemie auf die Abhaltung der diesjährigen Kaisermanöver in der Rheinprovinz zu verzichten.

Ausland.

Frankreich, Paris, 24. August. Der Commandeur der Garnison von Tom wurde vom Kriegsminister in einer Zuschrift wegen der schlechten Verpflegung der Soldaten während des Manövers getadelt. Viele Soldaten sind am Sonnenstich gestorben.

Byon, 24. August. Von der Eisenbahnverwaltung sind mehrere hundert russisch-jüdische Auswanderer in einem Schuppen wegen Raummangels untergebracht worden und hat dies zu Reclamationsveranlassung gegeben; die Verwaltung sucht daher für die durchkommenden russischen Ausgewiesenen bessere Räumlichkeiten zu beschaffen.

England, London, 24. August. „Daily Chronicle“ verzeichnet das Gerücht, nach welchem Gladstone zum Frühjahr den Posten als Premier-Minister niederlegen und durch Harcourt, Rosebery oder Spencer ersetzt werden soll. — Wie aus Tanger gemeldet wird, geriet der Sultan beim Empfang der Nachricht von dem Verluste der kaiserlichen Truppen in derartige Wuth, daß er sofort durch einen Eilboten an die Befehlshaber folgende Ordre absandte: „Was thut ihr, ist S'man König und meines Gleichen? Soll ich mit einem solchen Menschen unterhandeln? Geheißt sofort an, macht Angbera dem Boden gleich und rottet die Rebellen aus!“

Belgien, Brüssel, 24. August. Die Republik Liberia hat der Brüsseler Congo-Acte ihre Zustimmung gegeben. — Ein Mitglied der Linken wird bei Eröffnung der Kammer die Regierung über die Congofrage interpelliren.

Italien, Rom, 24. August. Es verlautet, daß zu der hier stattfindenden Jubiläumssfeier des Papstes 15,000 italienische, 18,000 spanische, 14,000 französische, 3000 österreichische, 3000 deutsche und 4000 belgische Pilger kommen werden. Die Zahl der englischen Pilger ist noch unbekannt. — Wie aus vatikanischen Kreisen verlautet, ist man in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß der Vatikan über die Ernennung des Kabinetts Gladstone sehr erfreut ist, weil dadurch Aussicht vorhanden ist, daß die Homereule angenommen wird, das unglückliche türkische Volk den innern Frieden wieder erlangt und die revolutionäre Propaganda in Irland lahmgelegt wird.

Von der Cholera.

Hamburg, 24. Aug. Das Auftreten der asiatischen Cholera kann nun nicht mehr bestritten werden. Bis jetzt sind 240 Todesfälle vorgekommen. Die Erkrankungs-fälle nehmen stündlich zu.

„Wirst Du auch treffen?“
„Ich denke.“
„Dann schieß, aber schone die Pferde und ziele auf die Leute.“

Zwei Schiffe fielen fast zu gleicher Zeit. Martina hatte offenbar eine ruhigere Hand als ich. Der erste der Mongolen, den sie auf das Korn genommen hatte, stürzte nach vorne aus dem Sattel in den See und kam nicht wieder zum Vorschein. Ich fehlte, wahrscheinlich in der ersten Aufregung. Mit dem zweiten Schusse traf ich jedoch gleichfalls meinen Mann. Nachdem Martina noch einen Dritten verwundet hatte, der sein Pferd wendete, und sich mühte, mit demselben das Ufer zu ersteigen, was ihm erst nach geraumer Zeit gelang, durchschwammen die beiden übrig gebliebenen in einem weiten Bogen den See und verschwand bald im Dickicht. Sie hatten sich offenbar verrechnet. Hätten sie geahnt, daß wir Flinten und Munition haben und daß sich unsere Waffen noch im besten Zustande befinden, sie hätten wohl den Angriff unterlassen.

Wir blieben ruhig in unserer kleinen Festung bis zum nächsten Morgen. Als wir bis dahin nichts mehr von den Feinden gesehen oder gehört hatten, entschloß ich mich endlich, die Zugbrücke niederzulassen und mit der Flinte im Arm zu rekonnostriren, während Martina den Zugang zu der Brücke bewachte. Die Mongolen waren in der That davongeritten, aber ich war nicht wenig überrascht, als ich zu meiner Freude die beiden Pferde der getödteten Räuber unserer Wohnung ruhig grasen fand. Es gelang uns, nicht ohne Mühe dieselben einzufangen, und nun begann eine neue glücklichere Periode für uns. Alles ging jetzt rascher vorwärts.

Bald hatten wir eine größere Strecke rings um den See ausgerottet, ein hölzernes Blockhaus erbaut mit Stall und Scheune, und dasselbe mit einem mächtigen, zur Verteidigung eingerichteten Wall umgeben, welcher bis an das Ufer des Sees reichte, so daß uns in schlimmsten Falle noch immer der Rückzug in unsern alten Pfahlbau offen blieb. Langsam bahnten wir uns Wege durch den Wald bis zur Steppe, und dann durch die Steppe bis zur nächsten menschlichen Ansiedelung. Hier hatte sich zwischen den Wald-bewohnern und den Kleinbürgern der primitiven arm-teligen Steppenstämmen ein förmlicher Taufhandel entwickelt, aus dem auch wir bald mit unsern Früchten, Fellen, Vogelbälgen, unserm Wildpret und unsern Fischen Vortheil ziehen konnten.

So hatten wir uns nach und nach durch eigene Kraft zu einem menschenwürdigen Dasein durch-gelämpft, und ich lebe in der neuen, selbstgeschaffenen Welt an der Seite meines geliebten Weibes, inmitten einer Schaar munterer Kinder glücklich und zufrieden.

Nachdem die asiatische Cholera hier sowohl wie in Altona amtlich constatirt worden, sind die Behörden gestern zu einer Verathung zusammen getreten, ob über den Hafen event. eine Sperre zu verhängen sei. Bis Nachts war das Resultat dieser Verathungen noch nicht bekannt gegeben.

Ämtliche Mittheilungen über die Zahl der in den letzten Tagen hier vorgekommenen Erkrankungen und Todesfälle sind noch nicht erfolgt. Die aus privaten Quellen herrührenden Zahlenangaben der Zeitungen weichen stark von einander ab. Die Erkrankten werden durch Krankenwagen sofort in eine besondere Abtheilung des Krankenhauses übergeführt. Die Gestorbenen werden sofort in die Leichenhallen gebracht, die betreffenden Wohnungen werden desinfiziert. Während des Transportes der Kranken und der Leichen durch die Straßen werden die Häuser abgesperrt. Gestern Abend trat ein Gewitterregen ein, durch den die Temperatur merklich abgekühlt wurde.

Breslau, 23. Aug. Zu den Gerüchten über einen Todesfall von Cholera ist der „Br. Z.“ von zuständiger Seite mitgetheilt worden, daß bei dem in Frage stehenden plötzlichen Tode eines Arbeiters auf der Sonnenstraße nach dem bisherigen Ergebnisse der Untersuchungen als Todesursache asiatische Cholera nicht vorliegt, daß indessen die bacteriologische Untersuchung noch nicht zu Ende geführt sei.

Wien, 24. Aug. Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, verfügte das Ministerium des Innern in Folge des Auftretens der Cholera in Hamburg, daß sofort an den deutschen Grenzstationen Vorkehrungen gegen die Einschleppung der Cholera getroffen werden.

Antwerpen, 24. Aug. Seit gestern Mittag sind 5 Choleraodesfälle vorgekommen. Die Commission zur Bewachung der Schelde hat die strengsten Maßregeln gegen Produkte ergriffen, welche aus Hamburg, vom Rhein und aus Frankreich kommen.

Petersburg, 24. Aug. In Michni-Nogorod ist die Cholera dem Erbschen nahe. Seit Sonnabend sind nur 25 Erkrankungen und 8 Todesfälle vorgekommen.

Petersburg, 24. Aug. Unter der hiesigen Garnison mehren sich die Cholerafälle. Bei zwei Infanterie-Regimentern sind bereits 23 Mann an der Cholera gestorben und fast sämmtlichen Truppenkörpern kommen Erkrankungen vor.

Warschau, 24. Aug. Bis jetzt ist die Cholera im Lubliner Gouvernemente noch lokalisiert; dieselbe wurde durch Wähe von Cholerafranken aus Saratow dort eingeschleppt.

Konstantinopel, 24. Aug. Die Nachrichten aus Persien lauten immer düsterer. Die ganze Provinz Irak ist bis zur Grenze verheert. In Teheran und vielen anderen Städten sterben täglich mehrere hundert, in Teheran am Sonnabend 219 Personen. Der Verkehr stockt überall. Die meisten Postbeamten, Maul- und Eselreiter sind gestorben. Viele Leichen liegen seit mehreren Tagen unbestattet, weil die Priester trotz strengem Regierungsbefehl sich weigern, die Todten zu waschen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 24. Aug. (D. Z.) Gestern spät Abends traf hier aus Berlin die telegraphische Mittheilung des Ministeriums über den Ausbruch der Cholera in Altona (Hamburg) ein. In Folge dieser Nachricht hat der Herr Regierungspräsident heute angeordnet, daß für die von dort ankommenden Schiffe dieselben Vorkehrungen in Kraft treten, welche früher bereits bezüglich der aus Rußland kommenden Schiffe verfügt worden sind. — Die mit Zuschüssen der Provinz, der Stadtgemeinde Danzig und der Adjacenten vom Kreis Danziger Höhe erbaute neue Kreisbahnstrecke von Neuschottland (Langfuhr) nach Brösen ist jetzt fertig gestellt und dem öffentlichen Verkehre übergeben worden. — Morgen früh rücken das 1. Leibhufaren-Regiment, das Blücher-Husaren-Regiment Nr. 5 und ein Detachement des Trainbataillons von hier zum Manöver aus. Die Manöver dauern bis Ende dieses Monats. Am 2. September beginnen die Detachementsübungen, am 8. das Corpsmanöver. Letzteres schließt am 14. September und vom 15. ab findet Rückfahrt resp. Rückmarsch in die Garnison statt.

Tiegenhof, 24. Aug. (T. W.) Ein blutiges Drama spielte sich am Montag Morgens in Neustädterwald ab. Die Eigentümerin Frau Henkel daselbst und die Einwohnerin Frau Saurin in Hegebold, die früher zusammenwohnten, hatten schon seit Jahren einen blinden Haß aufeinander. Am Montag kam nun diese Feindschaft so recht zum Ausbruch. Als Frau S. zufällig an der Wohnung der H. vorbeiging, flogen ihr von Seiten der Frau H. einige „lebenswürdige“ Worte an den Kopf. Frau S., die ebenfalls einen sehr losen Mund hat, erwiderte schnell auf die Worte, worauf die Frau H. eine Fußbank ergreift und damit auf die S. losging. Diese zog jedoch ein Messer hervor und brachte der H. im Gesicht und auf der Brust sowie am Arm recht bedeutende Wunden bei, worauf sie eilfertig die Flucht ergriff, noch von der H. verfolgt, die aber die Verfolgung einstellen mußte, da der Blutverlust sie ermattete. Ein schnell herbeigeholter Arzt hat die Wunden zugenäht. Der Schnitt im Gesicht geht von der Nase unter dem Auge hin bis weit auf die Wange. Ein wenig tiefer, und das Nasenbein wäre ganz durchschnitten; 1 Centimeter höher und das Auge wäre verloren! Ein zweiter Schnitt, der nach der Bauchgegend geführt war, hat glücklicher Weise durch die dicken Kleider eine Abschwächung erlitten. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Marienburg, 24. August. (N.-Z.) Nachdem die Ausstellungsgegenstände der bienenwirthschaftlichen Ausstellung in die einzelnen Gruppen untergebracht waren, trat heute um 10 Uhr die Prämiencom-mission zusammen, bestehend aus den Herren Director Hellenweger-Marienburg, Parrer Friedrich-Onojau, Rector Krüger-Neuteich, Rentier Döber-Elbing und Lehrer Priebes-Klein-Krebs. In derselben Zeit wurden auch von der Verloosungcommission eine Anzahl Gegenstände angekauft. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgte um 14 Uhr durch den Vorsitzenden des hiesigen Lokalvereins Herrn Parrer Felsch. Bezugnehmend auf die vom früheren Centralverein hier veranstalteten Ausstellungen hob derselbe in der Eröffnungsrede besonders hervor, daß in den letzten Jahren durch die Thätigkeit der Imkerevereine die Bienenzucht in immer weitere Kreise in unserer Provinz getragen worden ist und daß die diesjährige Ausstellung, zu deren Besichtigung auch die Zweigvereine des Gauvereins rechts der Weichsel eingeladen worden waren, den Beweis dafür giebt, daß die Sache ein gutes Stück vorwärts gekommen ist. Er begrüßte hierauf die Aussteller und dankte ihnen für die gebrachte Mittheilung. In dem der Redner weiter auf die Bedeutung der Bienenzucht und auf die in dem Bienenleben waltenden Gesetze übergang, lenkte er die Versammlung auf die Fürsorge, welche der Kaiser seinem Staate angedeihen läßt, und schloß mit einem Hoch auf den den-

selben. Hierauf begrüßte Herr Bürgermeister Sand-fuchs als Vertreter der Stadt Marienburg die anwesenden Fremden und wünschte dem hiesigen Lokalverein Glück zum Gelingen der Ausstellung. Dann wurde ein Gang durch die einzelnen Gruppen der Ausstellung angetreten. Gruppe 1 (seitlich des Schießstandes) zeigt einen Bienenstand von einigen 20 lebenden Bienen in den verschiedensten Stadien und Mobilwohnungen, sowie einige interessante Einzelstücke unter Glas mit abgeordneten Königinen. Die gefällige Ausstellung der Wohnungen macht, wie von kompetenter Seite mitgetheilt wird, einen sehr guten und statlichen Eindruck. In Gruppe 2 (vor der Schießhalle) sind leere Bienenwohnungen der verschiedensten Construction vom einfachsten Glockenthor bis zur Magazin-Mobilbeute ausgestellt. Gruppe 3 (in der Schießhalle) bringt eine reichhaltige Geräthekollektion zur Anschauung. Hier kann der Besucher einen Eindruck davon erhalten, wie mannigfaltig in der heutigen Zeit die Bienenzucht betrieben wird. Gruppe 4 und 5 (im Saale) zeigen in geschmackvoller Deloration die Bienen-Produkte, sowie die Literatur der Honigbiene. Besonders der Honig in den etikettirten Gläsern und Gefäßen liefert den Beweis, daß die Bienenzucht nicht bloß eine Liebhaberei der betreffenden Imker ist, sondern auch Erfolg verspricht, sobald der Imker es versteht, Theorie und Praxis Hand in Hand gehen zu lassen.

Strasburg, 23. Aug. (R. W. M.) Heute Morgen um sechs Uhr brach im Hause des Schuhmachers Bronski Feuer aus. Da wegen der großen Enge der Schuhmacherstraße nicht so schnell Hilfe herbeikommen konnte, brannte in kurzer Zeit das Dach nieder. Auch die zweite Etage des Hauses ist theils ausgebrannt, theils eingestürzt. — Es scheint, als ob die Boden hier schon im Verfall begriffen sind. Todesfälle in Folge der Krankheit sind überhaupt nicht vorgekommen.

Thorn, 22. Aug. (G.) Ein interessanter Vorgang hat sich heute hier am Kopernikusdenkmal abgespielt. Dort halten die Flößer, wenn sie hier abgeholt sind, ihre Mittagsruhe, dort verzeihen sie ihren Salzhäring mit trockenem Brod, dort erquiden sie sich an den beliebtesten Thorer Hoffmannstropfen. Das war auch heute der Fall. 50-60 Flößer hatten sich in der Mittagsstunde dort niedergelassen, sie trugen alte, abgelegte österreichische Uniformen. Da kam die Fahnencompagnie mit klingendem Spiel am Denkmal vorbei. Als die „Flößer“ die Fahnen sahen, sprangen sie auf, richteten sich in zwei Gliedern und erwiesen durch Stillstehen den Fahnen militärische Honneurs. Die meisten Flößer haben im österreichischen Heere gedient und glaubten unsern Fahnen die Ehrfurcht erweisen zu müssen, die sie während ihrer Dienstzeit den einheimischen Fahnen dargebracht haben. „Mit Bruder Preuß immer vorwärts“, sagte einer der Flößer, ein bejahrter Mann, und er fügte hinzu: „66 hab' ich gegen euch gekämpft, preussische Kugeln sind an mir vorbeigeflogen, aber jetzt Deutschland und Oesterreich eins.“ Preussische Soldaten drückten die Hände mit Preußen mit.

Reichenbach i. D., 24. Aug. Gestern hielt der hiesige Lehrverein seine Sommerfeier im Vereinslokal ab. Der Vorsitzende erstattete einen längeren ausführlichen Bericht über die diesjährige Provinzial-Lehrer-Versammlung in Gumbinnen. Sodann wurden verschiedene Fragen erledigt und Mittheilungen aus dem Vereinsleben gemacht. Darauf folgten die üblichen Gesangsübungen. Zum Schluß war gemüthliches Beisammensein.

Königsberg, 24. Aug. (R. S. Z.) Ueber die Bergflucht einer ganzen Familie durch Pilzen wird folgendes berichtet: In dem Dorfe N. in der Wubauschen Forst hatten die Besitzer V.schen Eheleute am Freitag vergangener Woche Pilzen zu Mittag, die von den drei Kindern gekammelt und von der Frau ohne weitere Prüfung zubereitet worden waren. Kaum eine Stunde nach eingenommenem Essen erkrankten nach einander sämmtliche Personen der Familie in so gleichmäßiger Weise, daß der Mann sofort auf eine Bergflucht durch die Pilzen schloß. Er sowie die Frau erholten sich zwar bald, doch nahm die Gefahr bei allen drei Kindern derart zu, daß der Arzt aus Fischhausen schleunigst herbeigeholt werden mußte, denn es erst nach längerer Zeit gelang, die Kinder außer Lebensgefahr zu bringen. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Giftschwämme in kleinen fingerhutartigen Pilzen bestanden, welche oberflächlich fast genau den sog. „Bitterlingen“ gleichen und beim starken Drücken eine grüne Flüssigkeit von sich geben.

Gumbinnen, 23. Aug. Der Regierungspräsident Steinmann hat, wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ gemeldet wird, für den Umfang des Regierungsbezirks Gumbinnen angeordnet, daß russische Auswanderer nach den Eisenbahnstationen im Binnenlande nicht befördert werden dürfen, besonders wenn sie dort angeammelt werden sollen. Die Beförderung derselben von der Grenze nach Königsberg ist in Zukunft nur statthaft, wenn die Auswanderer auf den Grenzstationen Schiffskarten vorzeigen, sich legitimiren und nachweisen, daß sie von Königsberg aus den See weg einschlagen werden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nördliche Deutschland.

Nachdruck verboten.
26. August: Veränderlich, wolkig, heiter, warm. Im Westen vielfach Nebel. Strichweise Gewitterregen. Starke Winde an den Küsten.
27. August: Veränderlich, vielfach heiter, warm, lebhafteste Winde. Im Westen Nebel.
28. August: Heiter, veränderlich wolkig, warm. Strichweise Gewitter.

Für diese Rubrik geeignete Zeiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 25. August.
* [Radfahrer-Distanzfahren.] Der Radfahrer-Gau 29 Danzig wird den Start für das Vereins-Distanzfahren am 4. September nach Marienburg an den Eisenbahnübergang der Elbinger Chaussee legen und soll der Bank durch eine Flagge gekennzeichnet werden. Die Abflüssen der Vereinigungen geschehen von früh 8 Uhr in Zwischenräumen von einer halben Stunde in nachstehender Reihenfolge: Radfahrer-Club Elbing, Danziger Radfahrer-Club, Radfahrer-Verein Graudenz, Radfahrerverein Marienburg, Radfahrer-Verein Danzig, Velocipedwerder, Radfahrer-Verein Berlin, Danziger Radfahrer-Club Cito, Radfahrerverein Pr. Holland, Einzelfahrer. Das Distanzfahren beginnt vom Start Marienburg und geht über Alt-elde, Postitz, Budisch, Baumgarth, Hirschfeld, Schönwiese, Gildenboden nach Elbing. Es werden gewährt ein erster Preis im Werthe von

90 Mark, ein zweiter Preis im Werthe von 60 Mark und ein dritter Preis von 40 Mark.

[Die hiesige Kaufmannschaft] hat an den Magistrat des Erlanger Gerichts, an den Bahnabladestellen an der Neustädterfährer und am Goldenen Adlerspieder in Erlangen die Abfertigung der Güter zu übernehmen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Der Erlangerfluß ist an der Bahnabladestelle an der Neustädterfährer und am Goldenen Adlerspieder so verflacht, daß die Beladung von Rähnen ungemünzt erschwert wird. Wir bitten daher, für schnelle Baggerung an beiden Stellen ges. Sorge zu treffen.“

Die Aelteften der Kaufmannschaft.
gez. Peters, Schichau, Wilsdorf.

[Zum Sedanfest.] Zur Beprechung über die Arrangements zum Sedanfest sind die Vorstände der verschiedenen Vereine und Innungen auf morgen, Freitag, 8 Uhr Abends, in das „Gewerbehau“ eingeladen.

[Gegen die Cholera.] Von ärztlicher Seite wird folgende Mahnung zur Rüstung gegen die Cholera erlassen: Mit allen der Hygiene zu Gebote stehenden Mitteln werden Wälle angeführt, welche das Eindringen des bösen Feindes, der Cholera, erschweren sollen, und man kann hoffen, daß dieselbe ihren Zweck erfüllen werden. Aber man soll das Gute hoffen und sich auf das Schlechte gefaßt machen. Es dürfte daher wohl an der Zeit sein zu überlegen, welche Maßnahmen vorher getroffen werden können, um dem eingedrungenen Feind mit Erfolg entgegen zu treten und die Choleraerkrankten mit Erfolg zu behandeln. Man wird dabei zu berücksichtigen haben, daß die oft in wenigen Stunden verderblich werdende Cholera erstens schnelles ärztliches Eingreifen erfordert, zweitens aber nach den heutzutage üblichen Behandlungsmethoden der einzelne Kranken die Zeit des Arztes in sehr ausgedehntem Maße in Anspruch nimmt. Deshalb wird man einerseits dafür Sorge zu treffen haben, daß ärztliche Hilfe schnell zu jeder Zeit erreichbar ist, andererseits jede Familie, die es irgendwie kann, so ausgerüstet ist, daß der hinzugekommene Arzt sich nicht unnötig lange mit dem Warten auf die Herbeischaffung von etwa nötigen Mitteln und Medikamenten aufhalten braucht. Um letzten Punkt zuerst zu erledigen, würde zu solch einer Ausrüstung neben einem gewissen Vorrath von Heilmitteln, deren Bestimmung natürlich dem Arzt der betreffenden Familie obliegt, ein Irrigator mit Gummischlauch und langem, am besten aus welchem Gummi bestehendem Darmrohr und zu dem Schlauch passender Funktionsnadel gehören, damit in jedem Augenblicke die so oft nötige Zufuhr von Flüssigkeiten durch den Darm und die Haut vorgenommen werden kann. Die Zetterhornnadel kommt natürlich dem betreffenden Patienten und indirekt auch den anderen Patienten desselben Arztes zu gute. Bei dieser Gelegenheit sei auch das Anschaffen von passenden, ausdauernden Unterlagen sehr empfohlen, die man sich am besten so herstellt, daß man einen groben, aus Mull genähten Bezug mit Holzwole nicht zu fest füllt und dann nach allen Richtungen durchstreift. Die Materialien sind relativ billig, so daß man diese Unterlagen nach erfolgtem Gebrauch verbrennen kann. — Was nun den zweiten Punkt betrifft, so müssen Arrangements getroffen werden, daß bei Ausbruch der Epidemie im Centrum eines jeden Stadtviertels Sanitätswachen errichtet werden, in denen stets eine größere Zahl Aerzte sich aufhalten und für Arm und Reich zur Verfügung stehen. Diese Wachen müssen natürlich mit den nötigen Medikamenten und sonstigen Hilfsmitteln ausgerüstet sein und könnten zweckmäßig den Ort bilden, wo Menschen, die sich nicht wohl fühlen, jederzeit warme Getränke, Kaffee, Thee, Grog &c. erhalten können. Zweifellos sind noch zahlreiche andere Maßnahmen ins Auge zu fassen. Sie müssen bei Zeiten vorbereitet werden, damit sie jederzeit sofort in Funktion treten können. Durch rechtzeitige Vorbereitungen wird auch ein wohlthuerender psychischer Einfluß auf die ängstlichen Gemüther ausgeübt. — Möge man darnach handeln.

[187. Klassenlotterie.] Die Ausgabe der Loose zur 3. Klasse hat begonnen. Die Erneuerung der Loose zur dritten Klasse muß unter Vorlegung der Loose aus der 2. Klasse bis spätestens den 8. September cr., Abends 6 Uhr, erfolgen.

[Zur zwangsweisen Zurückführung von Dienftboten] in den Gefindedienst ist nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts diejenige Polizeibehörde zuständig, innerhalb deren Dienstbezirk der Gefindedienst zu erfüllen ist, weil an diesem Orte durch die verweigerte Erfüllung von Seiten des Dienftboten die öffentliche Ordnung gestört und somit ein Anlaß zum polizeilichen Einschreiten gegeben ist.

[Bei 23 Grad Reamur] wurden heute Morgen um 10 Uhr wiederum die Schulen geschlossen. Noch spät Abends steht jetzt das Thermometer über 20 Grad Reamur und die Temperatur der Nacht ist bei geöffneten Fenstern im Schlafzimmer kaum erträglich. Niemals werden wir die Wahrheit des Dichterswortes:

Es ist nichts so schwer zu ertragen
Als eine Reihe von schönen Tagen!

so „heiß“ empfinden haben wie augenblicklich, wenn wir die schönen Tage in ihrer gegenwärtigen Form auflassen. Hoffentlich läßt ein kühlender Gewitterregen nicht mehr so lange auf sich warten!

[Keine Ferien?] Wie man uns mittheilt, soll in der Fortbildungsschule, obwohl auch Abends noch das Barometer über 20 Grad Reamur aufweist, dennoch unterrichtet werden. Wir möchten das kaum glauben, allein die Nachricht geht uns von zuverlässiger Seite zu. Wenn man bedenkt, daß die Schüler dieser Anstalt, wie auch zum Theil die Lehrer derselben den ganzen Tag über bei der Hitze arbeiten müssen, so kann man nur dringend wünschen, daß hierin ein Wandel zum Besseren geschaffen wird.

[Falsches Geld.] Gestern wurde hier ein falsches Zweimarstück polizeilich beschlagnahmt. Dasselbe war bei einem hiesigen Kaufmann in Zahlung gegeben, war aus Zinn hergestellt, hatte das Münzzeichen A und trug die Jahreszahl 1875.

[Das gestern gemeldete Feuer] in der Gr. Ostadienstraße im Heuschuppen des Herrn Zimmermeister Müller wurde nach 1 1/2 stündiger Arbeit der Vöschmannschaft unter Anwendung zweier Handdrückpumpen gelöscht. Als Entstehungsurache wird angegeben, daß zwei Jungen im Alter von 5 und 11 Jahren unter dem Schuppen mit Streichhölzern gespielt und dabei das Heu angestekt haben.

[Mit einem nassen Bade davongekommen.] Die Anstie, Kinder ohne Aufsicht auf den Bachbänken spielen zu lassen, hätte heute bald ein Opfer gefordert. Um 8 1/2 Uhr fiel ein etwa 4 Jahre altes Mädchen von der Bachbank zwischen den Brüden ins Wasser. Das Geschrei der anderen Kinder rief glücklicherweise schnell Hilfe herbei, so daß das Kind dieses Mal mit einem nassen Bade davontam.

[Strafhammer.] Sitzung vom 25. August. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen die Wittwe Bertha Voßstedt aus Marienburg verhandelt, welche angeklagt und überführt wird, vom Juli 1891 ab Kuppelei getrieben zu haben. Bereits dieserhalb verurtheilt, erhält sie eine Strafe von 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, auch wird sofortige Verhaftung beschlossen. — Der Nachwächter Johann Lange aus Marienburg war am 21. März mit einem Gefangenen auf dem Transport in eine Restauration gegangen und hatte sich Getränke schenken lassen. Dafür wurde er heute zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wegen Arresibruchs wird der Arbeiter Peter Haeße von hier zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der vielfach wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Franz Eideke wird wegen eines abermaligen am 26. Juni zu Weßler-Mühle begangenen Diebstahls mit 1 Jahr Zuchthaus 2 Jahre Ehrverlust bestraft. — Das Schöffengericht zu Stuhm hat am 9. Juni wegen gegenseitiger Mißhandlungen und Hausfriedensbruchs die Arbeiter Wilhelm Reut und Samuel Wrobel aus Barporen zu je 4, Gustav Welz zu 3 und Eduard Spurgat zu 2 Monate Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß haben die Verurtheilten die Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung wird die Berufung des Welz kostenfällig verworfen, dagegen die Berufung der anderen Verurtheilten für begründet erachtet und die Strafe auf je 1 Monat Gefängniß ermäßigt.

— Der Maurer Krause aus Pangritz Colonie ist von dem hiesigen Schöffengericht am 24. Juni wegen Körperverletzung zu 30 M. ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die eingelegte Berufung des Angeklagten wird für begründet erachtet und Krause von Strafe und Kosten freigesprochen. — Wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung, begangen am 21. April zu Gildenboden, werden die Knechte Gottfried Mohr und August Koeske aus Wöllitz zu je 7 Wochen und Anton Gehrmann zu 3 Monaten und 1 Woche Gefängniß, sowie 3 Tagen Haft verurtheilt. Der Arbeiter Carl Schipkowski aus Barporen verurtheilt vorzüglich mittelst offenen Messers ohne den geringsten Grund am 26. Juni in Marienburg zwei Arbeiter ganz erheblich. Bereits wegen vorzüglicher Körperverletzungen mehrmals vorbestraft, wird gegen den Angeklagten auf eine Strafe von 4 Jahr 6 Monaten Gefängniß erkannt. — Am 14. Juli ein Sittlichkeitsverbrechen (§ 176 R.-Str.-G.-B.) begangen zu haben wird der heimathlose Schlossergeselle Albert Rodmann überführt. Das Urtheil gegen ihn lautet auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. — Unter den Chauffearbeitern zu M. Mausdorf entstand am 11. Mai auf der Baustrecke ein Streit, welcher bald darauf in eine Schlägerei ausartete, wobei das Messer die Hauptrolle spielte. In der heutigen Verhandlung der Straffammer werden dafür die heimathlosen Knechte Otto Dingler, Franz Batohowski und Johann Reklaff mit je 1 Jahr Gefängniß bestraft und den beiden erfteren Angeklagten je 1 Monat Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. — Die Arbeiter Johann Dreier und August Koslowski aus Gr. Selewitz sind angeklagt, Nachts zum 29. Februar zu Tagheim mittelst Nachschlüssels einen Diebstahl zu begehen versucht zu haben. Beide wollen nicht schuldig sein. Koslowski wird auch freigesprochen; dagegen wird Dreier, gegen welchen Beweise erbracht werden, zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

*** Ueber eine Soldaten-Affaire,** welche bereits vor dem Militärgericht anhängig gemacht worden sein soll, geht der „Berl. Volksztg.“ von sehr glaubwürdiger Seite und von Augen- und Ohrenzeugen ein seinem Inhalt nach durch Recherchen vollzogen bestätigter wahrheitsgetreuer Bericht zu. Am Montag gegen 12 Uhr Mittags in der größten Sonnenglühitze passirte die Ortschaft Didersdorf (Kreis Teltow) ein Trupp Soldaten, ca. 30 Mann des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments unter Führung eines Sergeanten zu Pferde. Die Mannschaften begleiteten einen jogen-Kreuzerwagen und ließen sämmtlich barfüßig in dem heißen Brandenburger Schnee einher; ein Soldat trug die sämmtlichen Stiefel seiner Kameraden, welche durch einen Bindfaden zusammengebunden waren. Die armen, zu Tode ermatteten Fuß-Artilleristen erregten das tiefste Mitleid der Bewohner des Ortes. Wie man hört, kam der Trupp schon eine Stunde Weges von Grobberren in diesem Aufzuge, angefeuert durch schneidige Redensarten seines vorgeführten Sergeanten, welche vergeblich in Albert's Complimentenbuch zu suchen sind, dahermarfirt. Ein Civilist, der ein feuriges Pferd ritt, war durch den Anblick derart beleidigt, daß er seinem Pferde die Sporen gab und im Galopp zum Commando nach Grobberren sprengte, wo er Anzeige von dem Vorfall erstattet hat. Darauf kamen im Carriere drei berittene Offiziere mit Windexelle durch Didersdorf geritten und holten auch den sonderbaren Trupp der barfüßigen Waterlands-vertheidiger hinter dem Dorf noch ein. Als der Sergeant die Offiziere in der Ferne sah, commandirte er seinen Leuten: „Stiefel anziehen!“, doch kam dieser Befehl zu spät: „Will Se. Majestät, daß seine Soldaten barfüßig gehen?“ herrschte der eine Offizier den Sergeanten an. — Die Soldaten mußten ihr Schutzzeug wieder anziehen, der Sergeant aber wurde sofort abgelöst und vom Blage weg unter militärischer Eskorte über Mahlow nach Berlin in den Untersuchungsarrest abgeführt.

*** Der „kritische Tag“,** als welchen Falb den 22. August bezeichnet hatte, hat zwar nicht in Berlin, wohl aber in Wien einen freudig begrüßten Witterungsumschlag gebracht. Während am Montag bis gegen 6 Uhr Nachmittags noch die qualvollste Hitze herrschte, verdüsterte sich gegen 7 Uhr in ziemlich rascher Weise der Horizont. Ein eigenthümliches Licht von unheimlicher Zwitterfärbung erfüllte die Straßen. Es war eine Art schwefelgelben Dämmerlichtes, hervorgerufen durch den Widerschein der untergehenden Sonne in dem im Osten aufgetürmten dunkeln, fast schwarzen Wolkensberg. Bald hörte man die ersten Ankündigungen des nahen Gewitters. Dieses Ereigniß ging jedoch in Wien selbst in viel glimpflicherer Weise ab, als man nach der drohenden Miene, die der wolkenbedeckte Himmel angenommen hatte, voraussetzen durfte. Es gab wohl einige recht intensive Donnerschläge, der Blitz zuckte in prächtiger Bläue, der Regen war wohl eine Zeit lang recht heftig — aber das Gewitter war denn doch bald vorüber. — Ferner wird berichtet: Man sah auf den Höhen der Wallishausergasse nebst der Bichlergasse (Dornbach) alle Einwohner der Wälen auf den Höhen die Wolkengebilde betrachten; es waren Dunst-Angehänge der schrecklichsten Art; dabei wälzte sich, während vorerst der Himmel noch um 48 Uhr blau lachte, in zehn Minuten die schwarze Lamine rasch über das ganze Firmament. Hier begann das Gewitter mit kurzem

Windstoß aus Nordwest, der sehr heftig, aber ebenso vorübergehend war; dann folgte ein acht Minuten währender Hagel von lebensgefährlicher, vielleicht für unsere Region noch selten zu verzeichnender Stärke; die aufspritzenden Stöße Eis, welche lange konfistent blieben, hatten die Größe von Hafelnüssen bis zu jener unserer Würfelzuckerstücke. Es dürfte dieser Hagelschlag zumal den Hiesigen schweren Schaden zugefügt haben.

*** Tauffeier im Gefängniß.** Ein unehelich geborenes Kind des Raubmörderpaars Ernst Rutke und Christiane Schütt aus Köpenick ist am Sonntag Vormittag 11 Uhr in der Kirche des Moabiters Untersuchungsgefängnisses durch den Anstalts-Prediger Bach getauft worden. Einige Tage vorher hat sich Rutke das Kind im Sprechzimmer des Gefängnisses ansehen dürfen. Das Kind wird bis zur Entwöhnung mit der Mutter im Untersuchungsgefängniß verbleiben und später in die Armenpflege der Stadt Köpenick gelangen. Eine Entscheidung des Kaisers über Begnadigung oder Verweigerung derselben ist noch nicht getroffen worden.

*** Gefährliche Situation.** Aus Klausenburg wird geschrieben: Zwei Studenten machten dieser Tage einen Ferienausflug nach Szana bei Klausenburg. Sie mußten auf ihrer Tour die langgestreckte Höhe von Szana überschreiten, um zur Station zu gelangen, glaubten die Sache aber tüger anzustellen, wenn sie, statt über den mühsamen Berg zu schreiten, lieber den Tunnel benutzten, den sich die Lokomotive vorbehalten hat. Die beiden jungen Leute trauten denn wohlgemuth, wenn auch im Finstern durch den langen Schacht, als sie von fern her das Bräusen des heran kommenden Schnellzuges vernahmen. Im Tunnel gab es aber nur für die Lokomotive Raum, und die vorbeifahrende Maschine mußte die beiden Wanderer notwendig zermalmen. In der Todesangst rannten die jungen Leute vorwärts dem freilich noch fernem Lichtschein zu; der eine von ihnen erinnerte sich, daß wohl eine und die andere Nische in der Felswand sein müsse, wohin sich die Bahnarbeiter zurückziehen können: er tastete sich also an der Wand hin; er riß sich dabei die Finger blutig, aber er fand noch zeitlich genug eine solche Nische, in welcher er sich unterbrachte. Sein Kamerad hatte diese Geistesgegenwart nicht; er raffte vorwärts und in der Todesangst, die ihn erfaßt hatte, verlor er bald die Besinnung und stürzte hin. Aber der Maschinenführer des Schnellzuges hatte diesen Kampf ums Leben von der Ferne bemerkt; er bremste mit allen ihm zur Verfügung stehenden Gewalten und — knapp einen Meter vor dem bemußlos daliegenden Jüngling stand die Lokomotive still. Die beiden jungen Leute werden wohl in ihrem Leben keine verbotenen Wege mehr gehen.

*** Wie der Präfect von Petersburg,** Herr Wahl, seine Untergebenen auf die Probe stellt, davon erzählt die Petersburger Blätter folgende Geschichte zu erzählen: Vor einiger Zeit erließ der Präfect ein Decret, durch welches bestimmt wurde, daß Wagen über die etwas sehr schadhafte Strogonow-Brücke fortan nur im Schritt fahren dürfen. Sonntag (14. August), Abends 8 Uhr, bestieg nun Herr Wahl seinen schmutzen, zweirädrigen Wagen, fuhr langsam bis zur Strogonow-Brücke und spornete dann plötzlich seine Pferde an, im Trab über die Brücke zu eilen. Da kam er aber schon an. Die beiden am Brückenlopf postirten Polizisten hielten den Wagen an, holten sich den Besitzer vom Bod herunter und stellten ein Kreuzverhör mit ihm an. Als Herr Wahl, um die Beweishaftigkeit seiner Leute zu erproben und ihnen einen kleinen Schreck einzujagen, so an passant bemerkte, daß er eben Herr Wahl, der Präfect von Petersburg sei, erhielt er außer einigen wohlgemeinten Rippenstößen einen scharfen Verweis und wurde jammt seinem Cabriolet zur Polizeiwache gebracht, wo sich natürlich Alles in Wohlgefallen auflöste. Herr Wahl schenkte seinen pflichtgetreuen Unterbeamten je einen Rubel und drückte außerdem im amtlichen Anzeiger der Stadt Petersburg dem Polizeicommissar des Strogonow-Viertels, den Polizei-Inspectoren und den beiden heldenhaftesten Polizeisergeanten, die es gewagt hatten, einen leibhaftigen Präfecten wie einen gewöhnlichen Sterblichen zu behandeln, seinen tiefgefühlten Dank aus.

*** Eine Aetna-Fabel.** Am 31. März des Jahres 1536 begegnete dem sicilianischen Kaufmann Chiappi unfern dem Städtchen Taormena 10 Männern in der Tracht von Schmiedern, an deren Spitze einer ging, welcher wie der „helnische Vulcanus“ aussah. Bald folgten ihnen noch 10 Schmiede. Die fragte der Kaufmann: „Wo hinaus?“ und bekam zur Antwort: „Nach dem Berge Aetna, in die Schmiede und Werkstätte.“ Darauf fragte Chiappi, wie in dem Berge geschmiedet werden könne, da er doch mit tiefem Schnee bedeckt sei! Die Antwort war: „Du verstehst Schnee bedeckt sei! Die Antwort war: „Du verstehst unsere Kraft und Stärke noch nicht, aber heute noch wirst Du und Andere sie kennen lernen.“ Von Entsetzen ergriffen, konnte der Kaufmann kaum das nächste Haus erreichen, wo ihn eine Krankheitsbefall und er nach wenigen Tagen starb. Am Abend der Begegnung begann es im Berge furchtbar zu krachen und zu rasen, Asche, Feuer und Flammen auszuwerfen und einen Lavastrom zu ergießen. Die Leute von Taormena verneinten, das jüngste Gericht sei da und schrien in ihrem Todesangst zu allen Heiligen. Das half. Raum hatte der Kaufmann Chiappi die Augen geschlossen, so hörte der Aetna die Dichter ergriffen.

*** Nun hat sie auch die Dichter ergriffen,** die tropische Hitze, die seit acht Tagen herrscht. Der „Klagenfurter Ztg.“ ist ein hundstagsmäßiges Poem zugegangen, das wir, der Zustimmung aller urlaubslösen Städter gewiß, nachfolgend in seinem Wortlaut wiedergeben:

Wohlthätig ist des Sommers Nacht
Für den, der es so weit gebracht,
Daß er am Busen der Natur
Geneset ihre Reize nur.
Doch furchtbar wird der Sonne Kraft,
Um nicht zu sagen, elsthaft,
Wenn sie im wüsten Häusermeer,
Durchschlägt die Mauern rings umher.
Wehe, wer nicht losgelassen,
Wer den Urlaub nicht erreicht
Und durch schattenlose Gassen
Sich zur Arbeit täglich schleicht.
Wer, trotzdem er Nachts erschlossen
Hat die Fenster und die Thür,
Dennoch schwigt, als wie begossen,
Bei Plus 30 Reamur.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 24. Aug. Dem „Korrespondenten“ wird authentisch gemeldet: Vom 18. bis zum 23. August erkrankten hier 219 Personen unter choleraartigen Symptomen; davon sind 75 gestorben. An den einzelnen Tagen erkrankten bezw. starben: 13 bezw. 2, 16 bezw. 6, 24 bezw. 14, 31 bezw. 15, 86

bezw. 20, 49 bezw. 18. Die bisherigen Berichte sind übertrieben. Die Desinfektionsgeschäfte werden von Käufern umlagert; die Desinfektionsmittel sind vielfach ausverkauft. Im Geschäftsverkehr ist keine Störung bemerkbar. Trotz des gelrigen Regens herrscht starke Hitze.

Egan, 24. August. (Wahlresultat.) Stichwahl zwischen Klipping (konfervativ) und Müller (freisinnig).

Special-Depeschen

der
„Allpreussischen Zeitung.“
Berlin, 25. August. Die Standard-Depesche, daß Baron St. Paul nebst vier Führern der deutschen Expedition ermordet worden wäre, wird offiziell demontirt.
Hamburg, 25. August. Die Cholera-Nachrichten werden kompetenterseits für übertrieben bezeichnet. Bis jetzt sind 90 Cholera-todesfälle vorgekommen. Die Erkrankungen lassen nach. Hafenperre ist nicht verhängt, dagegen sind anderweitige größere Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Unter der Bevölkerung kehrt wieder Beruhigung ein.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Cours vom	24. 8.	25. 8.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,25	96,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,90	96,80
Oesterreichische Goldrente	97,00	97,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,90	94,90
Russische Banknoten	207,10	206,85
Oesterreichische Banknoten	170,45	170,40
Deutsche Reichsanleihe	107,10	107,00
4 pCt. preussische Consols	107,00	107,10
4 pCt. Rumänier	82,80	82,70
Marienb.-Rawl. Stamm-Prioritäten	106,20	106,20

Produkten-Börse.

Cours vom	24. 8.	25. 8.
Weizen August	155,50	153,00
Sept.-Oct.	156,00	153,50
Roggen: niedriger		
August	142,20	140,50
Sept.-Oct.	143,00	141,20
Petroleum loco	22,20	22,20
Rüböl August		
Sept.-Oct.	49,00	49,50
Spiritus 70er Aug.-Sept.	35,60	35,50

Königsberg, 25. August. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L^o, excl. Faß.
Loco contingentirt. 59,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt. 39,00 „

Danzig, 24. August. Getreidebörse.

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): fester. A

Umsatz: 220 Tonnen.	
Hochbunt und weiß	158—162
Hellbunt	150—156
Sept.-Oct.	158
Regulirungspreis z. freien Verkehr	157
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): höher.	
inländischer	120—130
russisch-polnischer zum Transit	101
Sept.-Oct.	132
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	125
inländische, kleine, 106 Pfd.	110
Safer, inländischer	135—140
Erbfen, inländische	150
Rübsen, inländische	203
Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88%o	—

Königsberger Producten-Börse.

	23.	24.	Tendenz
	August	August	
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,00	146,00	flau.
Roggen, 120 Pfd.	124,00	124,00	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	115,00	112,00	niedriger.
Safer, feiner	130,00	130,00	unverändert
Erbfen, weiße Koch-	145,00	145,00	still.
Rübsen	202,00	202,00	nichts geh.

Spiritusmarkt.

Danzig, 24. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 58,75 Br., — Ob., loco nicht contingentirt 38,75 Br., — Ob.
Stettin, 24. August. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,00, pro Aug.-Sept. 34,00, pro Sept.-Oct. 34,00.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 24. August. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,75. Fests. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 27,00. Fests.

Pfarrer, Lehrer, Ortsbesitzer, Beamte &c. ranchen seit Jahren **Holländ. Tabak** von **V. Becker** in **Seefeld** a. Harz 10 Pfd. fco. 8 Mk. mit stets gleichem Behagen.

Neue unbestreitbare Beweise über die Heilbarkeit der Lungenschwindsucht!

Während es noch kürzlich für absoluter Schwindel erklärt wurde, wenn Jemand zu behaupten wagte, daß die Lungenschwindsucht heilbar sei, ist es heute zur unbestrittenen Gewißheit geworden, daß dieser zerstörenden Krankheit Einhalt gethan werden kann, wenn die richtigen Mittel angewandt werden. Besonders ist es die Sanjana-Helmethode, welche auf jahrelange, glänzende Erfolge zurückblicken kann. Personen, die ärztlicherseits aufgegeben waren, sind durch dieses Heilverfahren gerettet worden und erfreuen sich noch heute einer relativ guten Gesundheit. Man lese das nachstehende Zeugniß: „An die Sanjana-Company zu Egham (England). Geehrte Direction! Ich kann Ihnen nicht genug danken für die Rettung meiner Frau. Ich hätte Ihnen schon früher geschrieben, wollte aber erst sehen, ob die Besserung auch Stand hält, was jetzt der Fall ist. Die Aerzte in Deutschland hatten meiner Frau noch 14 Tage Zeit zu leben gegeben, worauf ich mich an Sie wandte und war meine Frau in 7 Wochen so weit hergestellt, daß sie wieder den ganzen Tag arbeiten konnte. Es ist in weiten Kreisen schon bekannt geworden und sage ich Ihnen nochmals meinen besten Dank. Mit Hochachtung Wilhelm Rauch.“
Gautsheim, den 7. Juni 1890, Post Remten (Helmig).
Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Secretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

C. B. Ehlers'sche Weine
empf. **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standesamt.
Vom 25. August 1892.
Geburten: Arbeiter Wilhelm Korban 1 Z.
— Arbeiter Wilhelm Nabis 1 S.
Sterbefälle: Rentier Wilhelm Rafau, 76 J. — Arbeiter Joh. Jagusch, 55 J. — Schmied Friedr. Gaudschun, 57 1/2 J. — Maurergefell Hermann Vill, 8 J. — Bäcker Gottfr. Gehrte, 33 J. — Arbeiter Carl Dunkel, 7 J.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Gestern Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Großvater, der Rentier **Friedrich Wilhelm Rafau** im Alter von 76 Jahren.
Elbing, d. 25. Aug. 1892.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, Vormittag 11 Uhr, auf dem St. Annenkirchhofe vom Trauerhause aus statt.

Elbinger Kirchenchor.
Damen und Herren. Wegen der Hitze kurze Probe zu Sedan.

Ortsverein der Tischler.
Sonntag, den 27. August cr., im **Gewerbehaus:**

Großes Italienisches Sommernachtsfest, verbunden mit **Concert und Tanz.**
Musik ausgeführt von Herrn Pelz.
Anfang Abends 8 Uhr.
Es ladet ein **Der Vorstand.**
Die Vereinsbeiträge werden vom Kassirer daselbst entgegengenommen.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
Sonntag, den 27. August cr., **Abends 8 Uhr:**
Versammlung.
Monatsbericht.
Der Vorstand.

Loeser & Wolff's Sterbefälle.
Sonntag, den 28. August cr., **Vormittags 8-9 1/2 Uhr** und **11-12 1/2 Uhr**, werden die Beiträge für den 141. bis 144. Sterbefall, sowie die Restantenbeiträge entgegen genommen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung vom 19. August 1892 ist an demselben Tage unter Nr. 121 in das Prokuren-Register eingetragen, daß der Kaufmann **Gustav Herrmann Preuss** in Elbing für seine unter Nr. 797 des Firmen-Registers eingetragene Handlung **Gustav Herrmann Preuss** in Elbing seiner Ehefrau **Margarete Anna Catharine Preuss**, geb. Wisotzki, Procura erteilt hat.
Elbing, den 19. August 1892.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Tischler-Arbeiten.
Die Herstellung des Mobiliars für das neue Schulhaus der Fortbildungs- und Gewerkschule soll im Ganzen oder getheilt an geeignete Unternehmer vergeben werden. Anschlagauszüge sind auf dem Rathhaus-Bureau I gegen Erstattung der Schreibgebühren zu entnehmen und bis spätestens **Dienstag, den 30. August cr., Vorm. 9 1/2 Uhr**, ausgefüllt und verschlossen daselbst einzureichen. Zeichnungen und Bedingungen können in der vorbezeichneten Geschäftsstelle eingesehen werden.
Elbing, den 25. August 1892.
Die Deputation.
ges. **Lehmann.**

Mädchen mit recht g. Zeugnissen empf. **Michaelis, Wasserstr. 69, a. d. H. Geißstr.**

Die hiesige **Handels- u. Gewerbeschule für Mädchen** beginnt ihren neuen (den neunzehnten) Jahreskurs am **10. October cr.** Anmeldungen neuer Schülerinnen nimmt jeden **Dienstag** Vormittag von 11-12 in seiner Wohnung, Junferstraße Nr. 11, entgegen
Harder.

Die **Hebeliste** zur Erhebung der **Kirchensteuern pro 1892** liegt zur Kenntnisknahme für die Gemeindeglieder vom **26. August bis 8. September** incl. bei Herrn Pfarrer **Becker** aus.
Der Gemeindefkirchenrath zu St. Annen.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des für das Postamt Elbing für die Zeit vom 1. October 1892 bis Ende September 1893 erforderlichen Bedarfs an **Kohlen**, ungefähr 700 Centner, und an **Petroleum**, ungefähr 2500 Liter, soll im Wege des Anbietersverfahrens vergeben werden.
Nur reinstes amerikanisches Petroleum und Kohlen aus der Königin Luise-Grube bei Zabrze Oberschl. können Verwendung finden.
Angebote sind bis spätestens den **1. September Vormittags** versiegelt mit der Aufschrift: „Anbietung auf Heiz- und Beleuchtungsstoff“ an das unterzeichnete Postamt einzureichen.
Die Eröffnung der Angebote findet am **1. September d. J., 12 Uhr Mittags**, in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter statt.
Elbing, den 25. August 1892.
Kaiserliches Postamt.
Panitzki.

Pferde-Verkauf.
Zwei für den Feuerwehrdienst nicht mehr geeignete **Pferde** sollen **Sonntag, den 27. August, Vorm. 11 Uhr**, auf dem **Stadthofe** gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkauft werden.
Elbing, den 23. August 1892.
Die Marstall-Verwaltung.

XIII. Große Znojvraclauer Pferde-Verloosung.
Ziehung am **5. October cr.**
Zur Verloosung kommen **4-spännige u. 2-spännige Equipage** im Werthe von **10000 u. 5000 Mark**, **Ponyequipage i. W. v. 1500 M.**, fow. **30 edle Pferde u. 800 sonstige werthvolle Gewinne.**
Loose à 1 M. sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch
F. A. Schrader,
Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Pachtstr. 29.
Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.

Steppdecken, von **4 Mark** an, empfiehlt **Robert Holtin.**

Hamburg-Amerikanische Packetschiff-Actien-Gesellschaft.
Directe Postdampfschiffahrt.

Stettin-New-York.
Billige Fahrpreise. — Beste Verpflegung. — Einzige directe Dampfer-Linie zwischen Preussen und Nord-Amerika.
Nähere Auskunft erteilt **Johannsen & Mügge, Stettin.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau in Dresden, Oststra. 35.**

Sedan-Feier.
Behufs Besprechung über die Feier des Sedan-Festes in diesem Jahre werden die Vorstände der Vereine, Gewerke und Innungen zu der am **Freitag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr**, im **Gewerbehaus** stattfindenden **Versammlung** hiermit ganz ergebenst eingeladen.
Der Fest-Ausschuß.

Ganz neu! Auf dem Kl. Exerzierplatz. Ganz neu!
Von **Sonntag, den 27. d. M., ab geöffnet.**
Zum ersten Male hier anwesend!
Europas großartigste und wundervollste Sehenswürdigkeit der Gegenwart!
Der grosse orientalische Irrgarten, welcher im maurischen Style nach Motiven und Plänen des Alhambra-Palastes in Granada gebaut ist.
Diese wirklich einzig dastehende, überraschend schöne Ausstellung, welche in ihrer Vollkommenheit großartig und wundervoll wirkt, hat bis jetzt überall den größten Erfolg zu verzeichnen, und hatte wiederholt die Ehre, von hohen und **Allerhöchsten Herrschaften** besucht zu werden.
Wir erlauben, einem hiesigen hochgeehrten Publikum dieselbe ebenfalls zu einem gütigen zahlreichen Besuch bestens zu empfehlen, zeichnet
Mit vorzüglichster Hochachtung
J. Rohweder aus Hamburg.

Illustrirte Frauen-Zeitung.
Ausgabe der „Modemwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich **24 Doppel-Nummern** in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftl., Mode u. Handarbeiten.
Modenblatt: Etwa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder**, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf., oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern**, also im **Ganzen 60**, zum Preise von 4 M. 25 Pf., oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 83; Wien I., Operngasse 3.

14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.
Ziehung am **14. September 1892.**
7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspänner.**
Ferner **5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,** in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner **2400 Gewinne** im Werthe von **18,675 Mark.**
Loose à **1 M.**, nach auswärts **1,10 M.**, amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die **Expedition der „Altpr. Ztg.“**

Ueber Land und Meer.
Jahrgang **1892.**
Einladung zum Abonnement auf die **Großfolio-Ausgabe** von „Ueber Land und Meer“. Welche Fälle des mannigfaltigen, Herz und Geist befriedigenden Unterhaltungsstoffes, welchen reichen, künstlerischen Wunderschmuck „Ueber Land und Meer“ bringt, ist zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des neuen Jahrganges sei vor allem hervorgehoben die herrliche **Korrespondenz** des **Generalfeldmarschalls Malke** mit seiner Braut und Fran, die als eine Gabe von hervorragendem Wert für die ganze deutsche Nation bezeichnet werden darf.
Alle 8 Tage erscheint eine Nummer, Preis vierteljährlich **3 Mark.**
Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preis von **50 Pfennig.**
Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Deutsche Straßenprofilkarte für Radfahrer.
Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.**
Section Danzig und Elbing u.
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**
Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**
L. Jacob, Stuttgart, Musikinstrumenten-Fabrik
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedomanns.**
Das **achte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Kaufe desselben nur das **achte Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt in Delze in Thür.** und **sein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit gebrochenen Ecken, **erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel** dieser **Schutzmarke** verschlossen ist.
Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh. in Elbing.**

GAEDKE'S CACAO
Unübertroffen an Güte, Nährwerth und Geschmack. Ueberall käuflich.

Pianoforte.
Fabrik **L. Herrmann & Co.** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichnis franco.

Sichere Heilung!
gegen Gicht, Rheumatismus, Hautausschlag, Asthma, Magenleiden, Blasen-schwäche, Blutarthrit, Epilepsie, offene Schäden, Sommerprossen, Leberflecke, Diphtheritis heilt nach Einsendung und Besichtigung des Urins mit sicherem Erfolge (eine 16jährige Praxis)
A. Nagel, homöopath. praktischer (nicht geprüfter) Arzt, **Magdeburg, Stephansbrücke 34.**

Matulatur (ganze Bogen) ist wieder zu haben **H. Gaartz' Buchdruckerei.**
Eine kleine Wohnung in der Herrenstraße ist billig zu vermieten.
Zu erfragen **Neust. Wallstr. 12.**

Barometerstand.
Elbing, 25. August, Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken . . .	29	9
Befständig . . .	6	
Schön Wetter . . .	3	
Beränderlich . . .	28	
Regen u. Wind . . .	9	
Viel Regen . . .	6	
Sturm . . .	3	
Wind: S.O.	27	23 Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 199.

Elbing, den 26. August.

1892.

Die Freifugeln.

Geschichte aus den bayerischen Bergen.

1) Nachdruck verboten.

Ueber die Berge blitzte der erste Sonnenstrahl, die ganze Gegend schimmerte und flimmerte im reichlich ausgesprenkten Thau, und zwischen den niedrigen Hügeln leuchtete der See schon im vollen Glanze. Kein Laut ließ sich vernehmen, als das Schmettern einiger Vögel hoch oben in den Lüften, und nach einiger Zeit schwebten Vögelstöße vom Ufer des Sees herauf. Es war das Zeichen, daß unten im Dorfe der Frühgottesdienst beginne. Bald sah man auch von verschiedenen Punkten des Seeufers Rähne losmachen und, mit sonntäglich gekleideten Kirchgängern gefüllt, das grüne Gewässer durchschneiden, daß die Furchen weithin schimmerten.

Oben auf dem Bergabhange, an dessen Fuße das Dorf am Seegeflade lang ausgebreitet zwischen Obstbaumwipfeln lag, standen zwei stattliche Bauernhöfe, der Ober- und Unterriffser genannt. Beide Höfe waren ungefähr eine Büchenschußweite von einander entfernt, und vom Hofe des Oberrifffers führte ein Fahrweg, der beim Unterriffser in eine waldige Schlucht einbog, den Bergabhang hinunter ins Dorf. Die Bewohner beider Höfe hielten gute Nachbarschaft; auf dem Oberriffserhofe hauste ein junger Bauer mit seinem Weibe und seiner Schwester, welche letztere vor ungefähr einem Jahre in das Haus ihres Bruders gezogen war. Sie hatte sich bisher bei Verwandten in Tirol aufgehalten, war aber dann, einem Wunsche ihres Bruders folgend, auf den Oberriffserhof gekommen, um ihrer Schwägerin bei der Hausarbeit eine Stütze und dem ungefähr ein Jahr alten Kinde, einem lieblichen Knaben, eine Pflegerin und Wärterin zu sein. Bei der männlichen Jugend des Dorfes hatte ihr Erscheinen einen förmlichen Aufbruch hervorgerufen, und gar viele, denen das hübsche Mädchen in die Augen gestochen, waren hinaufgewandert zum Oberriffserhof, immer wieder, bis sie endlich doch die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen eingesehen und die „Gassalgänge“ eingestellt hatten. So waren sie nach und nach alle weggeblieben, bis auf einen. Dieser eine aber war der junge Unterriffser, ein etwa acht- undzwanzigjähriger lediger Burche, der mit

seiner Mutter auf dem Unterriffserhofe saß. Als der alte Unterriffser gestorben war, hatte die Wittve allein die Wirtschaft weitergeführt; die Töchter waren bereits versorgt, hatten auswärtige Hofbesitzer geheirathet und der Sohn sollte dereinst den väterlichen Hof übernehmen und ebenfalls ein Weib heimführen. Seitdem war manches Jahr vergangen, aber auf dem Unterriffserhofe war noch immer keine junge Bäuerin eingezogen, die alte Unterriffserin hätte sich allerdings längst gern zurückgezogen und das Regiment einer Schwiegertochter überlassen, hatte auch oft ihren Sohn zu überreden versucht, daß er Umschau halten möge unter den heirathsfähigen Töchtern der benachbarten Hofbesitzer, aber Vincenz war zu einem solchen Unternehmen nicht zu bewegen, er hatte nie einen „Schatz“ gehabt, schien sich überhaupt um die Mädchen nicht viel zu kümmern und vor dem Heirathen einen förmlichen Widerwillen zu empfinden. Dagegen war er ein eifriger und ausgezeichnete Schütze, der bei keinem „Schießen“ (Scheibenschießen), das im Dorfe oder in den umliegenden Ortshäfen stattfand, fehlte. Die sogenannte „schöne Stube“ auf dem Unterriffserhofe war daher auch ausgeschmückt mit allerlei Siegestrophäen, die er im Laufe der Zeit von den verschiedenen Scheibenschützen mit nach Hause gebracht hatte. Alle Wände waren bedeckt mit seidenen Preisfahnen, werthvollen Bechern und Scheibenstücken. Auch hing über der Kommode ein großes Bild in breitem Goldrahmen, das in bunten grellen Farben den jungen Unterriffser als „Schützenkönig“ darstellte. Aber nicht bloß bei jedem Scheibenschützen war Vincenz zu finden; es wurde ihm auch nachgesagt, obwohl er das jederzeit in Abrede stellte, daß er einer der verwegenen Wilderer sei, die je den Jägern das Wild von der Nase wegholten. „Da hat gewiß wieder der Unterriffser die Hand im Spiel gehabt,“ sagten die Jäger, wenn irgend ein verwegenes Wildererstückchen bekannt wurde, das ihrem Aergern und Grimm neue Nahrung gab. Solche Stückchen waren aber in der letzten Zeit nur mehr ganz vereinzelt vorgekommen, denn derjenige, der sie gewöhnlich in Scene gesetzt hatte, war jetzt anderweitig zu sehr beschäftigt, um an dergleichen beständig denken zu können. Seit nämlich Vincenz Franzl, die Schwester seines Nachbarn, des jungen Oberriffserbauern, kennen gelernt hatte, war er

wie umgewandelt. Sonst hatte er sich um den Oberrißer, obwohl er gute Nachbarschaft mit ihm hielt, gerade nicht übermäßig viel gekümmert, seit aber Franzl zu ihrem Bruder gezogen war, kam er oft unter allerlei Vorwänden in das Nachbarhaus, um mit dem jungen Mädchen zu plaudern. Die beiden jungen Leute schienen Gefallen an einander zu finden, und der Oberrißer, der mit Freudens seine Schwester dem jungen Nachbar zum Weibe gegeben hätte, rieb sich mit vergnügtem Lächeln die Hände. Die Liebhabereien des jungen Unterrißers waren ihm allerdings wohl bekannt, die bildeten aber keinen Hindernißgrund, und war Franzl nur erst einmal das Weib des Uebermüthigen, so würde sie ihm dieselben sicher abgewöhnen. Vincenz hielt auch wirklich eines Tages um Franzl an, wurde nicht abgewiesen, Mutter und Bruder gaben ihre Einwilligung und ihren Segen, und im Herbst sollte die Hochzeit sein.

Fretlich hatte Vincenz seiner Braut in die Hand versprochen müssen, das Wildern für immer aufzugeben, und hatte das auch mit nicht gar zu schwerem Herzen gethan. Er hatte sich ferner sogar, allerdings erst nach hartem Kampfe, bereit erklärt, nicht bei allen Scheibenschießen sich mehr zu betheiligen und sich nach und nach auch von diesem Vergnügen gänzlich zurückzuziehen. Aber in den nächsten Wochen war noch ein großes Hauptscheibenschießen unten im Dorfe und da mußte er noch dabei sein. Nachher sollte sein geliebter Stutzen Ruhe haben für lange Zeit, vielleicht für immer; diese kurze, ihm noch gezönnnte Frist wollte er aber auch noch gründlich ausnützen, und lustig knallte am Morgen und Abend sein Stutzen auf der Hinterseite seines Hauses, wo er eine Scheibe aufgestellt hatte, um sich an derselben für das bevorstehende Schießen einzuwüben.

Zu seinem Schrecken mußte er aber bei dieser Gelegenheit die Entdeckung machen, daß ihm seine frühere Kunstfertigkeit mit einem Male gänzlich abhanden gekommen zu sein schien. Er war ganz rathlos in seiner Bestürzung, denn er konnte nicht einen einzigen guten Schuß mehr zuwege bringen; die meisten Schüsse gingen ins Weiße, und einige Male hatte er sogar die Scheibe gefehlt — er, der beste Schütze weit und breit! Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen, und er erging sich auch seinem „Büchsenpanner“ und Vertrauten, einem alten Knechte, gegenüber in unmüthigen Aeußerungen, daß man's ihm „angethan,“ daß entweder er selbst, oder wenigstens sein Stutzen, verhext sein müsse. Der Knecht, ein alter verschmitzter Bursche, aus dessen faltenreichem Gesichte unter buschigen Brauen zwei stehende Aeußlein lauernd hervorblitzten, bestärkte ihn eifrig in dieser Meinung. Und der alte Gidli (Egidius), so hieß der Knecht, war bewandert in solchen Dingen. Er galt im Dorfe und in der Umgegend als eine Art Hexenmeister, der mehr könne, als „Brod essen.“ Den Bauernweibern verkaufte er allerlei Tränkein und Salben für

krankes und verhextes Vieh, für die Dirnen hatte er Liebestränke und wunderthätige Amulette, den Burschen und Männern aber verschaffte er Wünschelruthen, Zaubersprüche, Freitugeln und ähnliche viel begehrte Gegenstände. Er wußte für alles Rath; klingende Anerkennungen von dankbaren Kunden, denen seine Mittelchen geholfen, ließ er schmunzelnd in seinen Taschen verschwinden, und Vorwürfen wußte er allerlei plausible Ausreden entgegenzusetzen. Mit den Gerichten kam er freilich deshalb hie und da in unangenehme Verührungen, aber selbst empfindliche Strafen schreckten ihn nicht ab, sondern mahnten ihn nur, bei Ausübung seiner Thätigkeit immer noch vorsichtiger und heimlicher zu Werke zu gehen. Seit langen Jahren auf dem Unterrißerhofe bedienstet, war er der Behrmeister des heranwachsenden Haussohnes gewesen; von ihm war Vincenz im Gebrauch der Büchse und des Scheibenschießens unterwiesen worden, und in die Geheimnisse der Jagd und des Waldwerks hatte er ihn ebenfalls eingeweiht. Vincenz war bei seinen ersten Jagdfahrten stets von dem alten Gidli begleitet gewesen, und oft waren die ernstlichen Gefahren, die ihnen von den Jägern gedroht, nur durch die Schauhelt und Berwegtheit des alten Wilderers entronnen. Der Alte brüstete sich allerdings bei jeder Gelegenheit, daß er „gefelt“ sei und ihm keine Kugel etwas anhaben könne. Er verkaufte auch an die Burschen und Männer Amulette, die, entweder in der Jagdtasche oder am Leibe getragen, den Träger unverwundbar machen sollten.

Ueber die auffallende Ungeschicklichkeit nun, die der sonst so treffliche Schütze jetzt mit einem Male bei diesen Schießübungen an den Tag legte, war der Alte selbst am meisten überrascht, versuchte aber, ihn durch Trostesworte wieder zu beruhigen und aufzurichten. „Ja, ja, ich seh's schon, da steckt was dahinter,“ sagte er. „Aber brauchst keine Angst z' haben, Du sollst doch das Best' davon trag'n vom Schießet, dafür will ich schon sorg'n. Du weißt ja, daß ich Kugeln herschaffen kann, die gar niemals ihr Ziel verfeh'n —“

„No, jetzt weißt,“ dehnte Vincenz, sich in den Haaren fäugend und den Alten mit einem süßsauren Gesichte betrachtend, „dös is halt so a Sach' mit die Freitugeln, und ob man sich wirklich d'rauf verlassen kann —“

„Sei fein so gut,“ rief der Alte hitzig, „und werd' auf einmal gar ein ungläubiger Thomas! Willst's vielleicht leugnen, daß Du schon mit Freitugeln g'schossen hast, und hast Du net noch allmal trocken damit?“

„Aber auch schon g'fehlt,“ brummte Vincenz, sich vorsichtig umblickend. „Du wirst Dich noch erinnern können an unsern Büschgang dazumal, an ein'm Sonntag Vormittag!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Wie eine jüdische Frau einen antisemitischen Pfarrer zur Naision brachte**, darüber wird der „Frankf. Ztg.“ Folgendes geschrieben:

Vor einiger Zeit hat sich in Augsburg ein Komitee von Damen gebildet zu dem Zweck, die Beiträge für die verfolgten russischen Juden in besonderer Weise vermehren zu helfen. Nach längerer Berathung versiel man auf die Idee einer Sammlung von Autographen, die zum Besten der Opfer des zarischen Despotismus verkauft werden sollten. Die Idee fand allgemeinen Beifall und demgemäß ergingen an alle berühmten Männer Schreiben entsprechenden Inhalts. Ein solches Schreiben gelangte auch an den Schriftsteller und katholischen Pfarrer Dr. Hansjakob in Freiburg i. Br. Der setzte sich hin und schrieb der Dame, die das versüßigte Bittschreiben unterzeichnet hatte, folgenden Brief: „Berehrte Dame! Ich komme erst heute dazu, Ihre Verse vom 9. d. M. zu beantworten. Ich bin ausgesprochener Antisemit und der Ansicht, daß unsere Juden, die Geld in Hülle und Fülle haben, ihre russischen Brüder selbst unterstützen sollen. Zudem bekämen Sie für eine Selbstschrift von mir nicht so viel, um einem russischen Wickelkinde jüdischer Abkunft auch nur eine Maß Milch kaufen zu können. Uebrigens glaube ich gar nicht, daß die Augsburger Herren und Damen so übertrieben sentimental sind, um für russische Juden zu sammeln, während es bairische Christen genug giebt, die diesen Winter über Hunger leiden. Ihre Judengeschichte hat offenbar nur den Zweck, zu meiner Selbstschrift zu kommen, und die soll Ihnen werden, weil Sie Ihren Namen unter die Verse gesetzt, und nicht, wie so Viele Ihres Geschlechtes schon, anonym an mich geschrieben haben. Ihre Verse kenne ich bewundere ich, kann sie Ihnen aber nur verzeihen, wenn Sie in der Kochkunst ebenso erfahren und gewandt sind. Es erscheint dieser Tage eine neue Schrift von mir: „Schneeballen.“ Ich habe eben noch keine Exemplare zur Hand, sonst würde ich Ihnen eines für Ihre Kränzchen beilegen. Mich Ihnen und den übrigen weiblichen Ebenbildern Gottes empfehlend, Ihr ergebenster Hansjakob, Pfarrer in Freiburg.“ Dieser Brief erregte lebhafteste Debatten im Damenkomitee zu Augsburg; der Ausgang war, daß eine Frau B. folgende Verse nach Freiburg schickte:

Wer schreibt über die Pfähle weiß und blau?

Es ist Hansjakob, ich weiß es genau;
Er schreibt nicht milde, er schreibt nicht warm,
Ein Christ ist er — daß Gott erbarm!

Hansjakob, ich berge so lang mein Gesicht:
Ich seh' Deine christliche Liebe nicht,
Die christliche Liebe, die Ihr so preist —
Du schreibst, daß es mir das Herz zerreißt!

Kennst Du es denn nicht, des Herrn Gebot:
Erbarmen für jedes Nächsten Noth?
Wo diese so groß, so erschütternd ist,
Wie kannst Du noch fragen, ob Jud' oder
Christ?

Hansjakob, da bin ich viel höher gesinnt
Und war doch ein jüdisches Wickelkind;
Hier ist nicht ein christlicher Armenverein,
In den ich nicht werf' eine Gabe hinein.

Deine Selbstschrift, sie ist uns dennoch werth,
Der Seltenheit halber wird sie begehrt;
Du kommst in unsere Sammlung hinein,
Und soll's als Antisemite sein!

Die Feder hast Du sehr geistreich geführt;
Deine Frage, sie hat mich amüßirt,
Denn wahrlich, so tief gekränkt ich bin,
Für Witz und Humor hab' ich dennoch Sinn.

Hansjakob, Du magst ruhig sein,
Ich verstehe auch etwas die Kochkunst sein;
Sie werden's Dir sagen, Mann und Kind,
Die lieben Gäste, das Hausgesind.

Zum Schlusse noch Eins — ich dacht' es
schon oft:
Erfüllt wäre wohl, was Ihr wünscht, was Ihr
hofft,
Es gäbe schon längst keine Juden mehr,
Wenn mancher Christ nicht so unchristlich
wär'!

Auf diese poetische Epistel ging von Freiburg folgender Brief ein: „Berehrte Frau! Ich habe vor allen Leuten Respekt, die mir tüchtig die Meinung sagen, und das haben Sie ebenso scharf wie geistreich besorgt. Wenn Sie aber bedenken, daß ein jüdischer Bankier à la Rothschild in Wien, Paris oder London allein im Stande wäre, den armen russischen Juden zu helfen, so dürften Sie begreifen, warum ich es nicht für nöthig halte, daß wir armen Christen es thun. Wenn übrigens alle ehemaligen Wickelkinder so christlich wären wie Sie, so gäbe es keine Antisemiten. Aber das wünsche ich nicht, daß alle weiblichen Wesen so geistreich wären wie Sie, sonst müßten wir Schriftsteller bettein gehen. In aufrichtigem Respekt Dr. Hansjakob, Pfarrer.“ Auf diesen Brief ging wieder eine poetische Epistel nach Freiburg,

die recht veröhnlich klang und mit folgender Strophe endete:

Zum Lebewohl der letzten Zeile,
Für mehr gebriht's mir an Ruh' und Zeit.
Und willst Du wissen, warum ich eile:
Wir haben eine Riesenwäsche heut!

Kurz darauf erhielt die Dame das angekündigte Werk Dr. Hansjakob's mit folgender Widmung: „Der schneidigen Dame, die die besten Verse macht, die ich je von einem weiblichen Wesen gelesen, und dabei noch die Wäsche besorgt. Mit Hochachtung Hansjakob.“

— **Aus der Jugend der Königin Margherita.** Fräulein Rosa Merzer, die deutsche Erzieherin der Prinzessin Margarethe von Savoyen, der jetzigen Königin von Italien, berichtet über folgenden schönen Zug aus dem Leben ihrer erlauchten Schülerin: Prinzessin Margarethe war, als ich den Unterricht übernahm, ein Mädchen von kaum zehn Jahren; die blonden Haare, die jetzt zu einem klassischen Tanagra-Knoten geknüpft sind, fielen damals noch in langen Strähnen über die Schultern des zarten Kindes. Die Prinzessin liebte ihr Spielzeug und ihre Puppen über alles in der Welt und die Pariser und Nürnberger Spielwaarenläden lieferten ihr die kostbarsten und ergößlichsten Gegenstände. Ich darf aber kühn behaupten, daß sie mich noch etwas mehr lieb hatte als ihre Puppen mit den Flachsbaaren und den Glasaugen. Und das kam daher, weil ich, die ich damals erst 19 Jahre alt war, mit dem Kinde auch zum Kinde wurde und die wunderbarsten Spiele erlitt. Der Vater der Prinzessin, der Herzog Ferdinand von Genua, nannte mich im Scherz nie anders als den teutonischen Spielteufel. Prinzessin Gretchen — diese Diminutivform war mir, der für Göthe schwärmenden Deutschen, natürlich weit geläufiger als das lange, feierliche: „Margarethe“ oder gar Margherita — wurde von ihrem Vater sehr streng gehalten und nicht wie eine zukünftige Königin, sondern wie ein schlechtes Bürgerkind erzogen; deshalb durfte es schon als eine großartige Vergünstigung betrachtet werden, als dem Mädchen für seine kleinen Ausgaben ein noch kleineres Taschengeld bewilligt wurde. Die Prinzessin gab das Geld in'durchaus fürstlicher Weise aus. Wenn sie ausfuhr, stand schon immer eine Anzahl Armer vor dem Portal des Schlosses, die alle beschenkt wurden. Der Rest des Geldes floß in die Taschen der Blumenmädchen und Zuckerbäcker. Eines Tages glaubte ich jedoch zu bemerken, daß die Prinzessin anfang zu

sparen; sie ließ sich durch den Anblick der lahmen und blinden Bettler nicht rühren, kaufte keine Rose mehr und gewöhnte sich, so schwer es ihr auch fallen mochte, sogar das Naschen ab. Als ich nach dem Grunde dieser plötzlich zum Ausbruch gelangten Sparsamkeitsmanie forschen wollte, erhielt ich nur ausweichende Antworten. Inzwischen war der heiße August ins Land gegangen und mein Namenstag, der Tag der heiligen Rosa, kam heran; ich erhielt von dem Herzog und seiner lebenswürdigen Gemahlin, der Herzogin Elisabeth, die selbst eine Deutsche (eine sächsische Prinzessin) war, werthvolle Geschenke und prachtvolle Blumenarrangements. Plötzlich sprang Prinzess Gretchen ins Zimmer und überreichte mir einen aus ihren blonden Haaren geflochtenen Ring, der reich mit Brillanten besetzt war, die den Buchstaben M. darstellten. Jetzt wußte ich, warum die Prinzessin so sparsam gelebt hatte und warum ihre Arme hatten darben müssen. Den Ring bewahre ich noch heute als kostbares Kleinod.

— **Das Dominospiel des Dauphins.** Im historischen Museum der Stadt Paris befindet sich das Stui eines Dominospiels, dessen Provenienz am 10. August anlässlich des hundertsten Jahrestages der Erstürmung der Tuilerien in authentischer Weise festgestellt worden ist. Das Stui sammt Inhalt wurde am 1. Januar 1790 von den Grenadieren der Pariser Nationalgarde dem Sohne Ludwigs des XVI. als Neujahresgeschenk verehrt. Die Dominosteine waren aus Marmor, und zwar aus Marmorsteinen, die den Trümmern der demolirten Bastille angehörten. Eine am Stui angebrachte Inschrift sollte den Sohn „des Wiederherstellers der französischen Freiheit“ daran erinnern, daß das Volk aus Kerkermauern Kinderpielzeug gemacht habe. Marie Antoinette beauftragte die Gouvernante des Dauphins, Madame Campan, das „unselige Zeug“ in Verwahrung zu nehmen; allein nach der Erstürmung der Tuilerien durch das Volk fand Madame Campan die Steine gänzlich zertrümmert und nur das Stui unberührt. Sie hinterließ nach ihrem 1823 eingetretenen Tode das Stui ihrem Verleger Ferrières, und dessen Wittve übergab es dem historischen Museum der Stadt Paris.

Verantwortlicher Redakteur: George Spiker
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.